

# Danziger Volksstimme

Einzelpreis 15 P oder 30 Groszy

Preisliste monatlich 2.20 G, wöchentlich 0.80 G, in Deutschland 1.70 Goldmark, durch die Post 2.20 G monatlich für Pommern 5.00 G. Ausland: Die 10. Jahrgang 0.40 G. Reichsweite 2.00 G, in Deutschland 0.40 und 3.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenanträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 186

Dienstag, den 12. August 1930

21. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandauer Nr. 6  
Postfachkonto: Danzig 2045  
Fernsprech-Anschluss bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 61. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 98. Anzeigen: Annahme, Expedition und Druckerei 242 97.

## Wieder ein Stier im Porzellanladen

# In Paris herrscht große Entrüstung

### Das Revanchegeheiß des Herrn Treviranus — Scholz versucht die Dummheiten einzukerkern

In der Regierung Brüning tut jeder Minister, was er will. Herr Treviranus redet frisch und unbeschwert — ohne Rücksicht darauf, in welche Lage er seine Regierung und seine Kollegen versetzt. Bei einer Feier, die der Befreiung des Rheinlandes und der Erinnerung an die Volksabstimmung im Osten im Jahre 1920 galt, hielt er jetzt im Reichstag eine Rede, in der er u. a. sagte:

„Nun fordert der Osten Einheit und Einsatz des ganzen deutschen Volkes, Willen, Zukunftshoffnung. Wir gebeten in der Schmere und Liebe unserer Seele des zerschnittenen Weichsellandes, der ungeheilten Wunde in der Ostfront, diesem verkümmerten Lungenflügel des Reiches. Wir denken daran, unter welchem schändlichen Druck Wilson zur unnatürlichen Abschneidung Ostpreußens gepreßt, zu welchem Zwitzersustand das deutsche Danzig verurteilt wurde.“

Die Zukunft des polnischen Nachbarn, der seine staatliche Macht nicht zum geringsten Teil deutschen Blutopfern verdankt, kann nur gesichert sein, wenn Deutschland und Polen nicht durch ungerechte Grenzziehung in ewiger Unruhe gehalten werden. Ostdeutschlands Blutopferung bleibt eine europäische Sorge und Gefahr.“

Nach mehreren weitgeschweiften Nebensätzen über die „Heimattreue“, wie sie Leute vom Schlage des Herrn Treviranus auffassen, wird der Redner dann deutlicher und ruft: „Weg mit dem Gerede von der Katastrophe, her mit dem Mut, alle Räte zu bannen!“

Wir spüren aus dem Zauder des Rheins, aus der Herbitz unseres Ostens gewachsen, Kräfte, die uns zu hoffen heißen: Der Tag wird kommen, wo der Kampf für das Recht Deutschlands und Europa befreit hat.“

Herr Treviranus hat sich Herrn Hertg zum Vorbild genommen, der einst erklärte: „gen Ostland wollen wir reiten. Herr Curtius wird Herr Treviranus genau so desaboulieren müssen wie Herr Stresemann einst Hertg desaboulierte!“

## Die Folgen blieben nicht aus

Was solchen Reden folgt, ist nur allzu leicht vorauszu sehen.

Die Rede des Reichsministers Treviranus hat in der französischen Presse einen förmlichen Proteststurm ausgelöst. Besonders bestürzt zeigt sich die bürgerliche Presse über den Ton dieser Rede — einen Ton, wie man ihn bisher nur von der extremen Rechten nicht aber von einem verantwortlichen Minister des Reiches vernommen habe.

Sowohl der „Temps“ als auch der „Intransigeant“ fordern mit aller Schärfe, daß das Reichskabinett sofort Treviranus desavouiere und den „Minister der vormals besetzten Gebiete“, dessen Portefeuille ohnehin gegenstandslos geworden sei, über Bord werfe. Der „Intransigeant“ findet den Ton, den Treviranus angeschlagen habe, vollkommen unzulässig. Schärfer äußert sich der „Temps“, der sich soweit hinreichend äußert, zu erklären, ein deutscher Minister habe überhaupt nicht das Recht, den Satz von der Vergewaltigung internationaler Rechte zu sprechen, da Deutschlands Geschichte in den letzten Jahrzehnten, von der Gründung des Reiches über die Unterdrückung der Minoritäten im Westen bis zum Einmarsch in Belgien, aus einer kontinuierlichen Vergewaltigung des internationalen Rechtes bestanden habe.

Allein der sozialistische „Soir“ macht in dem allgemeinen Proteststurm nicht mit und charakterisiert die Rede Treviranus als

einen Versuch, die öffentliche Meinung durch außenpolitische Phrasen von der verzweifeltsten innenpolitischen Lage abzulenken.

Die Innenpolitik des Kabinetts Brüning habe der Arbeiterschaft und den arbeitenden Massen des Landes schwersten Schaden zugefügt. Die Trompetenstöße des Herrn Treviranus seien lediglich ein Versuch, die Aufmerksamkeit der Wählermassen davon abzulenken.

## Man versucht zu beruhigen

Durch die wenig erfreulichen Äußerungen der bürgerlichen Presse Frankreichs veranlaßt, bemüht sich die Presse des deutschen Bürgertums — offenbar einer einheitlich aufgegebenen Parole folgend —, die Rede von Reichsminister Treviranus ihrer aggressiven Nuancen zu entkleiden. Aus dem unverkennbaren Säbelgerassel der Treviranusrede wird auf diese Weise in den demokratischen Blättern „Tageblatt“ und „Woh“ eine ganz harmlose politische Kundgebung über die Grenzverhältnisse im Osten.

Offensichtlich zur Beruhigung des Auslandes schreibt die Zeitung des Zentrums, die „Germania“: „Für Deutschland gilt, gleich unter welcher Regierung, immer die feierliche Verpflichtung des Völkerbundspaktes, denn keine verantwortliche Regierung wird eine Grenzrevision mit anderen als friedlichen Mitteln erstreben. Ebenso wie sich der Intinkt des Volkes gegen eine extreme Außenpolitik nach dem Muster von Eugen Berg und Genossen gewandt hat, so wird er sich auch von jeder nationalistischen Demagogie abtehren, welche etwa dem Volke die Vorbereitung eines Revanchekrieges einflüstern wollte. Die Treviranusrede bedeutet kein Ultimatum und keine Kriegserklärung und wird nichts an der loyalen vertragsgemäßen Haltung der deutschen Außenpolitik ändern.“

Das ist zugleich eine sanfte Belehrung für den Seckelbellen Treviranus!

Der Führer der Deutschen Volkspartei, Dr. Scholz, erklärt heute in einem Interview im Pariser „Excelsior“, ganz Deutschland von rechts bis links verlange einstimmig die Revision des Friedensvertrages. Weil aber die Revisionsforderung von dem Minister Treviranus in ebenso plumper wie ungeschickter Weise in seiner letzten Rede behandelt worden ist, versucht die Pariser Presse, sie als eine Spezialforderung der Deutschen Nationalen hinzustellen. Selbst die „Ere Nouvelle“ gibt der Hoffnung Ausdruck, daß die „Wahrheit“ Treviranus' keinen Eindruck auf die Wähler machen möge.

## Der Tag der Verfassung

# Berlin stand ganz in seinem Zeichen

### Zahlreiche Kundgebungen — Massenaufmarsch der Republikaner — Feiern überall

Die Millionenstadt Berlin, das Zentrum der deutschen Republik, feierte die Verfassung von Weimar. Aus den Fenstern wehten die schwarz-rotgoldenen Fahnen und grüßten den neuen Staat. Im Westen und im Zentrum sah man sie spärlicher — dort fliegen noch immer nur stattliche Mindeberkellen, im Norden, Osten und Süden, dort, wo die Proletarier wohnen, wehten sie fast Haus an Haus. Die Arbeiterschaft fühlt es, daß sie allein noch die wahre Idee der Weimarer Nationalversammlung zu treuen Händen eines wahrhaften Staatsrates in sich aufbewahrt.



Vorbereitung der Schupo

mit einer großen Fahnenzuggruppe vor den Spitzen der Behörde.

Blumen- und palmengeschmückt der Platz der Republik. Hier, vor dem Reichstage sammeln sich um die Mittagstunde Laufende und aber Laufende, die Verfassung zu ehren. Während im Sitzungssaal des Reichstages die Feier vor sich geht, bei der Reichsminister Brüning und Reichsminister Brüning sprechen, konzertiert auf dem Reichstagsplatz eine Reichsmehrkapelle. Um 1 Uhr ist die Feier im Reichstag beendet. Die Gäste strömen heraus, Hindenburg schreitet unter den Klängen des Präsentiermarsches die Front einer Ehrenkompanie ab.

## Zusammenstöße mit Ruhestörern

In diesem Augenblick beginnt ein Trupp nationalsozialistischer Randys, der sich ganz offenbar in provokatorischer Absicht etwas abseits von der feiernden Menge aufgebaut hat, in der üblichen Weise zu stänkern. Man hört ein paar hiesigere „Heil“-Rufe, etwas von „Deutschland erwache“ und einige pöbelhafte Schimpfwörter. Die empörten Massen greifen sehr verständlicherweise zur Selbsthilfe und es entzündet eine Prügelei, die die Stillenburschen schnell zur Reize bringt.

Zu schwereren Zusammenstößen mit den Nationalsozialisten, die es auch am 11. August nicht unterlassen können, das schwarzrotgoldene Berlin zu provozieren, kommt es in Moabit. Erklärlich, daß es sich die Bevölkerung nicht gefallen lassen will, wie diese Räpel dauernd die Reichsfarben und die, die sich zu ihnen bekennen, anpöbeln. Wiederholt muß die Polizei eingreifen und einige Verhaftungen vornehmen.

Am Abend findet ein überwältigender Facelzug des Reichsbanners Schwarzrotgold statt. Die breite, einst wilhel-

## Schweigen um Tschangschan

Wieder von den Kommunisten zurückerobert

Wie aus Nanking gemeldet wird, liegen seit gestern feinerlei Meldungen mehr aus Tschangschan vor. Es muß daher angenommen werden, daß die Stadt von den Kommunisten wieder erobert worden ist.

## Friedensschluß in Nordfrankreich?

Die Vermittlungsaktion soll günstig stehen

Die Vermittlungsaktion des Präsidenten von Lille im nordfranzösischen Streik soll gewisse Erfolgsaussichten haben. Eine Reihe weiterer Arbeitgeber hat gestern kapituliert und man erwartet, daß der Streik am nächsten Freitag gütlich beigelegt werden wird. Spätestens am Montag würde die Arbeit wieder aufgenommen werden. Dieser Optimismus muß jedoch mit einiger Skepsis aufgenommen werden, denn er wird von den Gewerkschaften nicht bestätigt, allerdings auch nicht dementiert.

minische Prachtstraße Unter den Linden, der festlich beleuchtete Tiergarten und der Platz vor dem Reichstag, sind von einem Meer hell aufleuchtender Faceln überschwemmt. Im laubenschönen Lichterschein leuchten die schwarzrotgoldenen Fahnen und hinter den Kolonnen der wehrhaften Republikaner marschieren hunderttausendfach das Volk von Berlin. Reichstagspräsident Lössle hielt etliche mit Begeisterung aufgenommene Ansprache. Von allen Seiten steigen die spontan ausgedrachten Hochrufe auf die Republik zum Abendhimmel, während die vor dem Reichstag zusammengeworfenen Faceln zu einem leuchtenden Fanal aufleuchten.

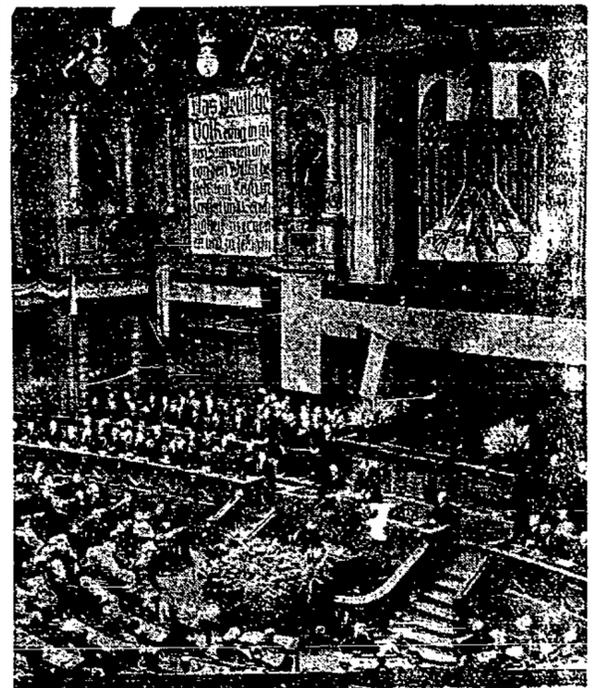
Gleichzeitig marschieren die Kolonnen der sozialistischen Arbeiterjugend vom Gendarmenmarkt aus nach dem Osten der Stadt, in das proletarische Herz von Berlin. Am Kufstriner Platz hat sich zum Empfang eine unüberschbare Menge eingefunden. Im Gedenken des tieferen Sinnes der Verfassung, die eine soziale Republik verlangt, fordern Sprechchöre auf, am 14. September die Liste 1 der Sozialdemokratie zu wählen — eine Aufforderung, die bei den Massen stürmischen Anklang findet.

Die Reichsregierung veranstaltete am Abend gemeinsam mit der preussischen Staatsregierung und mit der Stadt Berlin im Sportpalast eine Verfassungsfeier. Der preussische Kultusminister Grimme hielt die Festrede. Die Zuhörer sollten seinen Ausführungen stürmischen Beifall. Die Feier wurde mit dem Vortrag von Beethoven's neunter Symphonie beschlossen.

Auch in allen anderen deutschen Städten fanden Massenkundgebungen aus Anlaß des Verfassungstages statt.

## Republikanische Automobilisten feiern in Weimar

Der Deutsche Automobilklub hatte seine Mitglieder zu einer Verfassungsfeier nach Weimar eingeladen. Die Feier fand im Nationaltheater statt. Sie war von den Mitgliedern des Klubs aus allen Gauen Deutschlands sehr stark besucht. In der Begrüßungsansprache leute der Vorsitzende des Deutschen Automobilklub, Dr. Wischler (Berlin), ein Bekenntnis zur Republik und der deutschen Reichsverfassung ab. Die Festrede hielt der thüringische Staatsminister a. D. August Frölich (Weimar).



Die Feier im Reichstage  
Am Rednerpult Reichsinneminister Dr. Brüning

**Eindrucksvolle Rundgebung in Paris**

Auch die deutschen Auslandsvertretungen begingen überall den Tag der Republik. Die eindrucksvollste Feier fand in Paris statt. Botschafter von Hoeft hatte die in Paris lebenden Deutschen zu einer Abendfeier in den Bagrantsaal eingeladen. Etwa 1000 Deutsche waren der Einladung gefolgt. In seiner Festrede führte der Botschafter u. a. aus, daß der Geburtstag des neuen Deutschen Reiches in diesem Jahr unter besonderen Umständen begangen werde, nachdem die deutschen Lande am Rhein die Freiheit wiedererlangt hätten. Der Botschafter schloß mit einem Hoch auf das Deutsche Reich und das in der Republik geeinte deutsche Heimatland.

**Feier in Danzig**

In Danzig hatte der deutsche Generalkonsul v. Thermann aus Anlaß des Verfassungstages zu einer Feier eingeladen. Unter den Gästen waren die beiden Präsidenten des Senats, Sohn und Gehl, sowie Senator Arczynski, Volkstagspräsident Galkowski und weitere zahlreiche Mitglieder des öffentlichen Lebens, der größeren Vereinigungen und der Presse zu bemerken. In einer kurzen Ansprache würdigte Generalkonsul von Thermann die Verbundenheit Danzigs mit dem Reich. Der Verfassungstag sei besonders dazu angetan, der gegenseitigen Anteilnahme an den Räten und Freunden Ausdruck zu geben. In einem Hoch auf das deutsche Vaterland, auf die Republik und den Reichspräsidenten klang die Rede aus. Senatspräsident Sohn unterstrich die Verbundenheit Danzigs mit seinem Mutterlande. Die gegenwärtige Regierung nehme, da sie in ihren Hauptteilen aus den Parteien des Weimarer Verfassungswerkes bestehe, einen besonders lebhaften Anteil an dem deutschen Verfassungstag. Sein Hoch galt dem Gastgeber. Bei Vorträgen eines Gesangsquartetts blieben die Teilnehmer gefesselt beisammen.

**Die Kandidatenlisten zur Reichstagswahl**

Wilhelm Bod-Gotha verzichtet auf Wiederaufstellung

Auf dem außerordentlichen Bezirksparteitag der SPD. für den Bezirk Groß-Hüringen erklärte der alte Veteran, Wilhelm Bod-Gotha, der bisherige Alterspräsident des Deutschen Reichstags, daß man von seiner Wiederaufstellung infolge seines hohen Alters Abstand nehmen möge. An ausrichtreicher Stelle wurden als Kandidaten aufgestellt: August Krüth, Staatsminister a. D., Weimar; Dr. Kurt Rosenfeld, Rechtsanwalt, Berlin; Mathilde Barm, Berlin; Georg Dietrich, Bezirkssekretär, Erfurt; Paul Voigt, Unterbezirkssekretär, Weimaringen; Dr. August Siemien, Jena; Else Niewierrra, Verbandsangestellte des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes, Berlin, und Dr. Hermann Brill, Ministerialdirektor i. B., Weimar.

Im Bezirk Pommern der SPD. wurden als erste fünf Kandidaten Staatsrat Schumann-Stettin, Schriftsteller Pajschel-Buchholt, Georg Schmidt-Köpenick, Strenzfert-Stralsund und Frau Reiligen-Stettin aufgestellt.

Die Vorschlagsliste zur braunschweigischen Landtagswahl wird von den drei braunschweigischen Ministern Jasper, Steindörfer und Sievers geführt, während für den Reichstag wieder die beiden bisherigen Reichstagsabgeordneten Grotewohl und Junke nominiert wurden.

**Polnische Wahllisten**

Wie die Polnische Telegraphenagentur meldet, werden die Polen in Deutschland bei den kommenden Reichstagswahlen eigene Wahlkreise in den folgenden Wahlkreisen aufstellen: Dänemark, Potsdam I, Potsdam II, Frankfurt a. D., Pommern (Grenzmarkt), Breslau, Posen, Hannover-Dit., Westfalen-Nord, Westfalen-Süd, Köln, Aachen, Düsseldorf-Dit. und Düsseldorf-West.

**Neue Zusammenschlußversuche nach rechts**

Weitere Bemühungen des Herrn Scholz

Herr Scholz hat die Hoffnung auf die große Sammlung nach rechts hin immer noch nicht aufgegeben. In den nächsten Tagen werden zwischen der Deutschen Volkspartei, der konservativen Volkspartei und der Wirtschaftspartei abermals neue Verhandlungen stattfinden. Bei diesen Verhandlungen soll es sich darum handeln, eine Grundlage für eine Sammlung nach der Wahl zu finden.

**Der Tanz**

Von A. Scharrer

Heute lag schon in Hausen auf den Wiesen. Die nächste Herberge war ein dunkles Loch, noch niemand da, es war noch früh am Abend. Vor dem Dorf lagerten die Zigeuner. Inzwischen ab, einige Frauen bestellten das Dorf ab. Ich legte mich auf die andere Seite des kleinen Tisches, überlegte, ob ich noch einmal in die Herberge zurückgehen oder im Heu schlafen sollte. Das Umhangenehme bei dem Platterreihen im Freien sind die Schwärme von Mücken. Man kann sich ihrer nicht erwehren.

Ein Zigeunermädchen sah mich liegen, kam herüber, hielt mich wohl für einen neugierigen Zuschauer, bei dem man etwas locker machen kann. Sie meinte ihren gerienhaftigsten Leib wie eine Bachstelze, als sie mich lächelnd befragte. Sie konnte kaum den Schwärmen entweichen sein.

Als sie sah, daß sie einen arbeitslosen Handwerkersburken vor sich hatte, war sie zwar enttäuscht, sagte mir aber zu mir: „Schlafst du im Dorf?“ fragte sie. Ich bejahte, um etwas zu sagen.

„Wie spät ist es?“ fragte sie dann weiter. Als sie meine Uhr nicht, eine Damenuhr, in ihr Interieur geradezu für mich. Sie brachte eine ganze Sektion netter Sachen zum Vorschein. Hübsche und ungarische Mützen, in langen Ketten auf einer Kugel befestigt. „Gib Silber“, beehrte sie mich. „Don großem Wert!“ Auch „goldene“ und „silberne“ Ringe. Sie wandte alle ihre Lieberredungskünste auf, mich durch einen Tanz mit ihr zu bereichern. Die Damenuhr hatte es ihr angetan.

„Wie heißt du?“ fragte die kleine Zigeunerin, als ich auf keines ihrer Angebote reagierte.

„Zsuzsa.“

„Ich heiße Zsuzsa, kannst mir doch sagen, wie du heißt?“ Als ich weiter schwieg: „Gibst du Hans oder Karl?“

„Ja!“

Wir blieben dann bei Hans.

Kannst du doch neue kaufen, wenn du wenig Geld verbrinnest. Krasses Mädchen kann nicht verdienen. Habe keine Freunde.“

Wahrscheinlich die Anfragsliste ab. Der offensichtlichste Betragserwerb erreichte bei mir ein Gefühl von Haß. Hinter ihrem Rücken in ihrem jungen Gesicht leuchtete etwas Lasterhaftes. Die Gesandte ihrer mit gläsernen Mienen verführerischen braunen Augen war unheimlich schön, ob von Schmutz oder natürlichen Farbe, war nicht festzustellen. Ihre weißen Zähne in dem etwas braunen Gesicht, ihre ansehnlichen Augen in dem Gesicht, der Schmuck ihrer Haare alles war so schön, daß man sich nicht mit glänzender Aufmerksamkeit an ihr hätte. Ein besonderer Schatz blinzelte mir die weißen Zähne der Gesandten. Ohne den nächsten

**Danzigs Verfassungsänderung**

**Jetzt nimmt der Völkerbund Stellung**

Ratsagung am 5. September — Ein Bericht des Hohen Kommissars

Der Völkerbundsrat hat soeben die vorläufige Tagesordnung seiner 60. Sitzung bekanntgegeben. Sie beginnt am 5. September in Genf unter Vorsitz von Zumeira (Venezuela).

Zum größten Teil gilt diese Ratsagung der Vorbereitung der Volksversammlung, die am 10. September zusammentritt. Von den 23 Punkten interessiert uns Danziger die Stellung des Völkerbundsrates zu unserer Verfassungsänderung. Wie bekannt, liegt ein Bericht des Hohen Kommissars zu dieser Frage vor.

Für Deutschland ist vor allem

die Verhandlung über den **Ministerienstreik** in Oberschlesien,

über den der Vertreter Japans Bericht erstatten wird, wichtig. Es handelt sich um die Eingabe des Deutschen Volksbundes über die Nichterneuerung der Dienstverträge von 22 Ärzten durch die Direktion der Knappschaftskassen und über die Patentierung des deutschen Rechtsanwalts Lehmann. Beide Fragen wurden wiederholt behandelt und zuletzt auf die diesjährige Ratsagung im September verschoben.

Deutschlands Vertreter wird über die Junitagung des Wirtschaftsausschusses und über die von der Internationalen Konferenz für die Vereinheitlichung des Wechselrechtes ausgearbeiteten Vorschläge berichten, ebenso über die Ernennung von Mitgliedern für den Wirtschaftsausschuß, die auf drei Jahre ernannt werden. Außerdem steht ein Bericht über die Ergebnisse der Ausschüsse für geistige Zusammenarbeit und der Völkerbundsverwaltung zur Debatte.

Von politischer Bedeutung dürften die Berichte der Mandatskommission werden, besonders wegen der Unruhen in Palästina. Man hat dafür als Berichterstatter den Vertreter Finnlands ausgewählt, um von vornherein jede Schärfe zu vermeiden.

**Flugzeug muß im Aufflandsgebiet notlanden**

Die Passagiere rechtzeitig durch Hilfsflugzeug gerettet

Ein Flugzeug der französischen Postlinie Tonloze-Lafar (Südair) mußte am Montag in der spanischen Kolonie Rio del Oro wegen einer Motorschaden notlanden. Das Flugzeug konnte funktentelegraphisch so schnell Hilfe herbeirufen, daß Post und Passagiere von einem Ersatzapparat aufgenommen werden konnten, bevor die ausländischen Eingeborenen die Schiffbrüchigen gefangen nehmen konnten. Trotz heftiger Beschädigung startete das Hilfsflugzeug unverzüglich und erreichte nach kurzem Flug die spanische Militärstation Billa Cisneros.

**Auf Seilseilwegen nach Frankreich geflüchtet**

Italienische Flüchtlinge durch eine Offizierspatrouille in Sicherheit gebracht

In der Montagna sind, wie aus Paris gemeldet wird, 30 italienische Flüchtlinge — darunter mehrere Frauen — auf Seilseilwegen über die Gletscher von Roshemelon nach Frankreich gekommen. Sie hatten sich unterwegs verirrt. Ihre Rettung verdanken sie einer französischen Offizierspatrouille, die sie in Sicherheit brachten. Auf ihrem Wege fanden die Flüchtlinge die Leiche eines Landmannes, der bei einem Sturzversuch erschöpft zusammengebrochen und ertrunken war.

**Blutiger Ausgang eines Steuerprotestes**

Die Bevölkerung von Castanheira (Portugal) griff im Verlauf einer Rundgebung gegen die Steuerbelastung des Hausbesitzes einen Trupp republikanischer Garbe an. Dieser machte von der Schußwaffe Gebrauch. Zwei Personen wurden getötet und mehrere andere verletzt.

Auch der alte Verkehrsstreit zwischen Litauen und Polen lauscht wieder auf,

über den das Transitkomitee erst noch am 4. September beraten wird. Die Opiumfrage wird der Rat trotz ihres hohen Prestige-wertes für den Völkerbund weiter aufschieben müssen, weil die Beratende Kommission für die zum 1. Dezember 1930 vorgesehene Konferenz über die Einschränkung der Raufgast-fabrikation infolge ihrer Vertagung noch keinen Bericht geben kann. Schließlich steht die Abwicklung der Unterbringung der griechischen und bulgarischen Flüchtlinge wieder auf dem Programm.

Die Beratungen werden voraussichtlich nicht glatt abgehen, da der Rat

angekündigt der Venezolabebatte im Plenum besonders zu den schwebenden Wirtschaftfragen in konkreter Weise Stellung nehmen muß.

Holland hat beim Völkerbund die teilweise Ratifikation der sogenannten Generalakte hinterlegt, die von der Volksversammlung im September 1928 angenommen wurde und die friedliche Regelung der internationalen Konflikte betrifft. Bisher haben Belgien, Dänemark und Norwegen die gesamte Generalakte angenommen, während Schweden und Holland gegen die Regelung der Formalitäten Vorbehalte erhoben haben. Außerdem hat Holland auch die Revision des Statuts des Ständigen Internationalen Gerichtshofes angenommen, wodurch dessen Zuständigkeit wieder durch eine Unterschrift mehr der endgültigen Annahme durch zwei Drittel der Weltstaaten nähergerückt ist. Inzwischen sind auch die Vereinigten Staaten von Nordamerika dem Unterzeichnungsprotokoll des Statuts für den Ständigen Internationalen Gerichtshof beigetreten. Bekanntlich gilt hier noch die Einschränkung, daß Amerika in jeder Sache, die es für in seinem Interesse liegend betrachtet, erst dann ein Gutachten zuzulassen braucht, wenn vorher eine Einigung mit dem Völkerbundsrat erfolgt ist.

**Litauen fordert Schutz der Demarkationslinie**

Es ruft den Völkerbund an

Die litauische Regierung hat dem Völkerbundssekretariat ein Schreiben zugehen lassen, worin sie fordert, die Frage der Zuwendungsverhandlungen gegen die Bestimmungen des am 8. 11. 1928 in Königsberg unterzeichneten Abkommens über einen modus vivendi in der litauisch-polnischen Demarkationslinie sei auf die Tagesordnung der nächsten Session des Völkerbundsrates zu setzen. Sie regt weiter an, daß der Völkerbundsrat eine aus Angehörigen neutraler Staaten zusammengesetzte Kommission ernennen soll, welche zu beauftragen wäre, bis zur endgültigen Lösung des gegenwärtigen litauisch-polnischen Gebietskonfliktes eine Art Ueberwachung der Demarkationslinie auszuüben. Die Frage ist auf die Tagesordnung der Ratsession gesetzt worden.

**Gemeindevahlen im Leunagebiet**

Im Leuna-Gebiet fanden die durch die Zusammenlegung erforderlichen Neuwahlen zu den Gemeindevertretungen statt. In Leuna hat die Gemeindevahl folgendes Ergebnis gezeigt: Sozialdemokraten 1191 Stimmen (8 Sitze), Kommunisten 230 Stimmen (1 Sitz), Nationalsozialisten 420 Stimmen (2 Sitze), Bürgerliche Einheitsliste 1136 Stimmen (7 Sitze).

In der großen Gemeinde Dürrenberg nahmen die Wahlen folgenden Verlauf: Sozialdemokraten 598 Stimmen (3 Sitze), Kommunisten 680 Stimmen (4 Sitze), Nationalsozialisten 224 Stimmen (1 Sitz), Bürgerliche 976 Stimmen (6 Sitze), die kommunistische Sonderliste 319 Stimmen (1 Sitz).

denden Zug der Gesandten untereinander. Je mehr sie redete, desto ablehnender wurde ich.

Da wurde sie gerufen. Zwei Frauen waren aus dem Dorf zurückgekehrt. Ein kleiner Junge hockte auf der Plattform eines Wagens und sah. Ein älterer Mann holte aus dem einen Wagen Hen und warf es den mageren Gänken hin. Ich spürte, wie einzelne Regentropfen auf meine Hände fielen. Der Himmel verdunkelte sich.

Da kam Zsuzsa wieder, hatte einen Kartoffelkuchen in der Hand und einen auf einem Teller — für mich.

„Nimm, ich geb dir gern“, sagte sie. Ich nahm, stand auf und wollte gehen. Da lud sie mich ein: „Kannst schlafen bei uns, im hinteren Wagen auf Hen. Braucht nicht bezahlen.“ Ich lehnte ab. Ich mußte aber an dem Wagen vorbei, und sie ging an meiner Seite und holte von dem Mann in meiner Gegenwart von neuem die Erlaubnis ein, daß ich im hinteren Wagen schlafen könnte. Sie machte die Seitentür auf, deutete auf das Hen.

„Ist doch weich und trocken, besser wie in Herberge“, sagte sie. Dann ließ sie in den anderen Wagen und brachte mir Tee. „Wo gehst denn hin?“, fragte der Alte.

„Nach Berlin.“

Eine alte Frau sah auf einem Schmel, hantierte an einem Tisch, neben dem Betteln schonbar der offizielle Beruf. Ich sah sie schon aus dem Dorf damit zurückkehren. Die noch jüngere lachte von der Plattform herab ihr billiges Zigeunerschmuck.

Zsuzsa kam wieder mit ihrem Tee, setzte ihn in den Wagen und sagte: „Komm, es wird regnen.“

Ich setzte mich. Wir war unzufrieden, daß dies „Entgegenkommen“ der ganzen Gesellschaft nur meiner Uhr gelten sollte. Der Alte warf den Gatten ein paar Decken über. Ich noch dem Himmel.

„Weißt du die Pferde brauchen, wenn es regnet?“ fragte ich. „Der Gatte hat nicht den Stall gegeben. Wollen nicht Zigeuner haben“, antwortete Zsuzsa. Es wurde dunkel, im anderen Wagen brannte schon Licht. Ein fremdes Gewitter grölte. Ich sah aus dem Fenster, sah wie die Wolken eilig unter dem Mond hinwegzogen. Konnte nicht schlafen, trotzdem ich hinfuhr. Ich dachte, Zsuzsa würde noch einmal kommen. Und sie kam.

Sie setzte sich neben mich, sah mich ins Gesicht und sagte: „Wann kommst du mir nicht die Uhr geben?“

Ich schwieg, ich antwortete nach dem Willen, und ärgerte mich, daß ich doch geschlafen war. Sie legte sich neben mich, um mich anzufragen. Ich sah sie: „Ich wollte dir gern meine geben, ich hab doch nicht.“

„Ich geb sie dir nicht.“ Ich war so empört, daß ich sah: „Nein.“

„Du fragst ab. Doch du noch Gatten?“

„Nein.“

Ich mußte über das Manöver lachen. „Du hast doch auch Eltern, und bist auf Wanderschaft“, gab ich zurück.

Sie blieb ernst. „Nur noch Vater“, sagte sie. „Ist denn Mutter gestorben?“

„Sie ist getötet bei Pogrom.“

Sie sagte das alles in schwerfälligem, aber fast korrektem Deutsch. Das gab ihren Worten etwas Rührendes.

„Ist die andere Frau deine Stiefmutter?“, fragte ich nun.

„Ja, und die alte ist Großmutter. Ich bin ganz einsam. Menschen sind schlecht.“

Ich konnte einen Seufzer nicht mehr unterdrücken. Sie schen das zu merken und fuhr fort: „Hast du noch Mutter?“

„Nein.“

„Die Uhr ist wohl Andenken, Talisman?“

„Ja.“

Dann versuchte ich, meinen Arm, auf dem sie lag, hervor-zuziehen. Als sie merkte, daß ich ihn zu bewegen suchte, drehte sie sich um, und lag mit ihrem Gesicht an meiner Seite.

Ich richtete mich auf. Ihr junges Gesicht wurde in Unterbrechungen vom Mondenschein gestreift.

Die kleine Stupsnase über dem kindlich-sinnlichen Mund, die zarte Stirn über den geschlossenen Augen blieben nicht ohne Eindruck auf mich. Ihre Brüste heimmten sich gegen die bunte Bluse. Dann öffnete sie die Augen für einen Augenblick und lachte, schmerzlich-mehrwütig, wie ein müdes Kind. Ich spürte die Wärme ihres Atems, ihrer Schenkel, den sanften Druck ihrer kleinen Hand auf meiner Schulter, verharrte eine Weile und legte mich wieder neben sie. Sie sprach kein Wort mehr von der Uhr, auch nicht, als ich am Morgen ging.

Als ich sie ihr dennoch gab, sagte sie: „Ist doch Talisman, von Mutter.“

„Gibst mir Talisman von dir!“ sagte ich.

Sie gab mir einen ihrer „echt silbernen“ Ringe mit einem glühenden werillosen Stein. Er war schon nach einigen Wochen schwarz geworden. Ich konnte mich dennoch lange nicht entschließen, ihn fortzuwerfen.

Aus dem Roman „Aus der Art geschlagen“, der vom Bürgerkreis G. u. B. S. (Berlin 33 61) herausgebracht wird.

Ein Teil des Belfemisches verkauft. Wie mitgeteilt wird, hat das Museum in Cleveland eine Reihe von Stücken des Belfemisches, der zur Zeit im Städtischen Kunstinstitut in Frankfurt a. M. ausgestellt ist, gekauft. Es handelt sich um das Armreliquiar des heiligen Laurentius, des Diakon-Born des St. Basilus und des Eisenbeinreliques mit der Hochzeit zu Kane. Entgegen anderslautenden Meldungen ist von einem weiteren Verkauf von Hauptstücken des Schatzes, z. B. des Kuppel-Reliquars, noch nichts bekannt.

Hamburger Festpreis für Friedrich Gundolf. Bei der gestrigen Verfassungsfeier in Hamburg teilte Bürgermeister Hoff mit, daß der für die Verteilung des Hamburger Festpreises eingesetzte Ausschuß den Preis Dr. Friedrich Gundolf in Heidelberg zuerkauft hat.

Ein opferreicher Badesommer

Bisher 30 Menschen ertrunken

Allein im Stadtgebiet Danzig — Mehr Schutz für Badende

Noch ist die Badesaison nicht beendet und wieder mehrer...

Man kann es nur zu gut verstehen, wenn täglich Tausende bei der günstigen Lage der Seebäder an den Strand...

wieder acht Menschen in Danzig ertrunken,

so daß sich die Zahl der im Jahre 1930 in Danzig Ertrunkenen von 22 auf 30 erhöht.

aber die Ertrinkenden loslassen, um nicht selbst in Gefahr zu kommen.

Hochschulbesuch in Danzig. Die Pädagogische Akademie Frankfurt a. d. O. traf gestern, von einer Gruppenfahrt durch Ostpreußen kommend, hier ein.

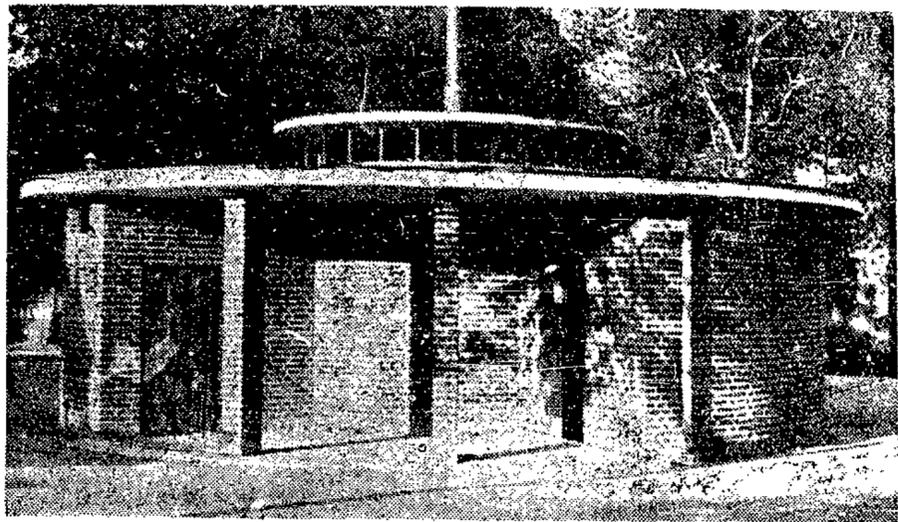
Aufstand im Pofener Gerichtsgefängnis

Wegen unzureichender Ernährung

Posen, 12. 8. Im Pofener Gerichtsgefängnis, das gewöhnlich besonders stark mit Gefangenen besetzt ist, brach gestern in den späten Nachmittagsstunden eine Gefangenerevolte aus.

Wird sie noch einmal fertig werden?

Die neue Wartehalle am Hansaplatz



Seit über einem Jahr wird nun bereits an dem Bau der neuen Wartehalle auf dem Hansaplatz gearbeitet, ohne daß man nach dem immer wieder unterbrochenen Verlauf der Arbeiten Ausichten der endgültigen Fertigstellung entdeckt.

einige Kleinigkeiten, die anscheinend nicht fertigzustellen sind. Die Halle weicht neher einem Warteraum für die Straßenbahn, der bei dem starken Fußgängerverkehr am Hansaplatz allerdings etwas kleinen Umfang hat, auch neue Toiletten an Stelle der zum Abbruch vorgesehenen alten Bedürfnisanstalt auf.

Außerdem hat das Elektrizitätswerk eine Umformerkation darin untergebracht. Diese Viechheit der daran beteiligten Institute ist wahrscheinlich der Vollendung der Halle nicht sehr zuträglich.

HELFT SCHADEN VERHÜTEN. Nicht erhitzt baden! Erst abkühlen! Herzkrankes selbst besonders vorsichtig! Nicht mit vollem Magen baden! Wer friert, sofort aus dem Wasser Stets gleich abtrocknen.

Nicht immer sind es die Schwächsten, die den nassen Tod zum Opfer fallen. Vielfach sind auch junge, sportlich gewandte Menschen unter den Opfern zu finden.

Da die Zahl der Badeunfälle also ständig im Wachsen ist, muß man sich fragen, ob die vorhandenen Schutzmaßnahmen ausreichen.

Hier müßte viel mehr zum Schutz der Badenden getan werden.

Die Danziger Sportvereine, insbesondere die Vereine des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes Danzig haben von sich aus einen Wasserrettungsdienst organisiert, der aber aus Mangel an Mitteln nicht so ausgebaut werden kann, wie es notwendig wäre.

Rob dem Danziger Schiffbau

In Danzig erbauter Dampfer wird noch einer Wettfahrt Sieger

Die in Bergen erscheinende Zeitung „Morges Handels og Sjøfartskribende“ vom 8. d. M. enthält eine kleine Notiz, die wie folgt lautet: „St. Svithun“ schlug „Lühov“.

Vilberatungsstelle. Wie in den Vorjahren, hat der Senat auch in diesem Jahre eine Kommission zur unentgeltlichen Begutachtung frisch gesammelter kleinerer Vitzproben für Küchszwecke eingerichtet, und zwar in der

Markthalle auf dem Dominikanerplatz. Mündliche Auskunft wird am Montag, Mittwoch und Sonnabend, vormittags zwischen 11 und 12 Uhr erteilt vor dem Büro der Markthallenverwaltung.

Kleine Geheimwissenschaft

Die Grundzüge in der Wohnungszwangswirtschaft

Auf eine diesbezügliche Kleine Anfrage erklärt der Senat: „Wie in jedem Verwaltungszweig bestehen und entwickeln sich auch hinsichtlich der Wohnungszwangswirtschaft im Rahmen der geltenden Gesetze auf Verwaltungserlassungen beruhende Grundzüge, die von den Dienststellen im Einvernehmen mit den zuständigen Ausschüssen und der Aufsichtsbehörde oder von dieser eingehalten werden.“

Eine Veröffentlichung derartiger Verwaltungsgrundzüge erfolgt auch bei anderen Verwaltungszweigen nicht; sie wäre auch schon wegen der Vielfältigkeit der Einzelfälle praktisch nicht durchführbar.

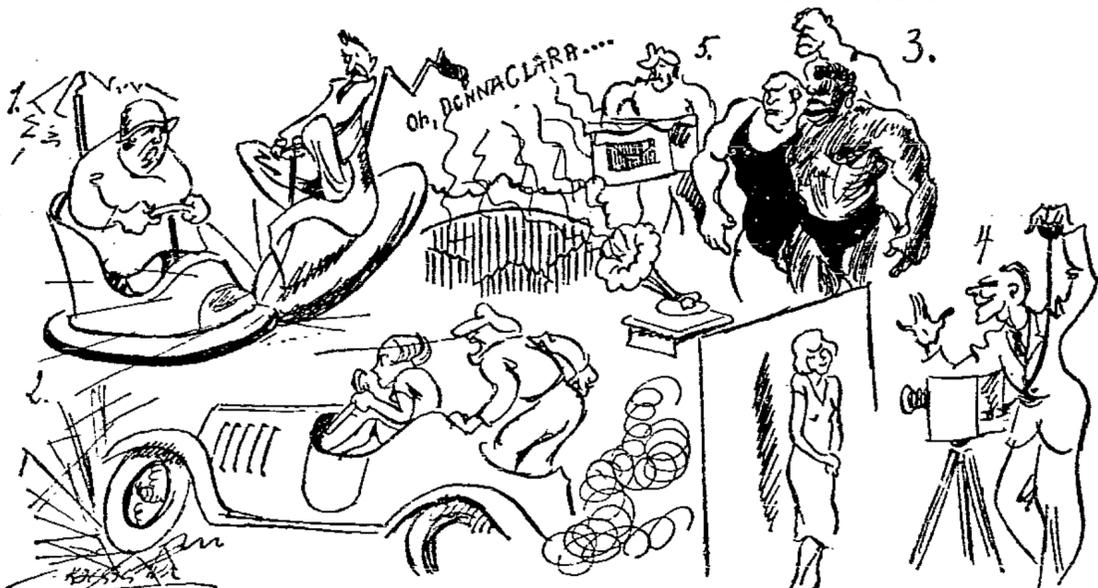
Ein geheimer Charakter kommt derartigen grundsätzlichen Festlegungen nicht zu. Der Senat hat daher keine Bedenken, in besonderen Einzelfällen, in denen es erforderlich erscheint, solche Anordnungen, Richtlinien und dergleichen mitzutellen.

Schaukästen ausgeräumt. Diebe erbrachen in der vergangenen Nacht zwei Schaukästen, die an dem Geschäftshaus Lange Brücke Nr. 9 hingen. Die Schloßer wurden erbrochen, die eiserne Umhüllung der Kästen entfernt, die Scheiben zerschmettert, worauf die Diebe die Schaukästen ausräumten.

Verstärkter Schiffsdienst nach Zoppot. In ihrem heutigen Anserat weist die „W e i c h e l“-N.-G. auf eine Erweiterung ihres Dampferverkehrs nach Zoppot mit Wirkung vom 11. August 1930 hin.

25jähriges Dienstjubiläum. Am 15. August befehlt der Schiffsverkehrspolizeistaffent Wilhelm Diederichs vom Postenamt Neufahrwasser sein 25jähriges Dienstjubiläum.

Rund um den Dominik



1. „Jeh mä aufse Flanken, da anfieschwemmer Zwirnsfaden!“ 2. „Rechts müßt Ihr steuern!“ 3. Kraft und Schönheit. 4. Schönheit. 5. „Oh, wenn sie bloß nicht mehr tanzen würden!“



Die Gerichtschemie bewies es

# Eine Mutter erhängt ihre drei Kinder

## Der Vater sollte es getan haben — Des vierfachen Mordes schuldig

Das Schreiben, das auf dem Tische des Schwurgerichts in Périgney liegt, beginnt mit folgenden Worten: „Ich will mein Tagebuch führen. Das heißt, ich will es von meiner Frau führen lassen, denn ich selbst kann nicht schreiben und nicht lesen. Ich habe den Revolver aus dem Schranke genommen, die Waffe auf den Tisch gelegt — da hat meine Frau alles gestanden. Ich bin 45 Jahre alt und heiße Marcel Beysset. Im Kriege wurde ich schwer verwundet. Als ich heimkam, habe ich mir den Revolver gekauft, denn meine Frau Clemence betrog mich, jawohl! Ich liebe Clemence und ich hasse sie zugleich. Als ich merkte, daß die Kinder nicht von mir waren, beschloß ich, Jules, den Verführer, zu töten. Er war aber verschwunden. Schon damals wollte ich Clemence erschießen. Weß Gott, warum ich es nicht getan habe. Die Leute haben mich ausgelacht. Die Zeit verging, ich arbeitete in einer Fabrik. Meine Frau betrog mich immer von neuem. Die Kinder gingen schon in die Schule. Gestern abend hat mich Clemence beschimpft — nun ist alles aus. Ich beschneide hiermit, daß ich meine Frau

mit vorgehaltenem Revolver gezwungen habe, ihr eigenes Geständnis niederzuschreiben. Range habe ich überlegt, was ich tun soll. Jetzt bin ich fest entschlossen. Die drei Kinder, die nicht von mir sind, sollen sterben. Ich werde dann selbst Hand an mich legen. Daß dies mein unabänderlicher Wille ist, beständige ich durch drei Kreuze

Der Vorsitzende des Schwurgerichtshofes blickte auf und sagte zu Frau Clemence Beysset: „Und Sie meinen, daß wir das glauben? Erzählen Sie den Hergang des Vorfalles!“

Die Frau zuckte zusammen, fuhr sich mit dem Taschentuch über die Augen, schluchzte und begann: „Es ist die reine Wahrheit, was in dem Schreiben steht! Mein Mann hat mich gezwungen, alles zu schreiben. Es war abends um sechs Uhr, als ich den Brief schreiben mußte. Er hatte den Revolver auf dem Tische neben sich liegen. Dann ging mein Mann auf den Hausboden und nahm die drei Kinder mit. Ein Schuß ertönte, ich rannte hinauf: In einer Blutlache lag mein Mann — mit zertrümmertem Schädel — tot. Mit einem Aufschrei prallte ich zurück. An einem Balken hingen meine Kinder — ebenfalls tot — von ihm erhängt. — Ich brach zusammen und kam erst am anderen Morgen wieder zu mir. Marcel ist der Mörder — er hat es getan ...“

„Sie lügen!“ rief der Staatsanwalt dazwischen. „Ich sage die Wahrheit! Ich schwöre es Ihnen!“ „Sie lügen trotzdem!“ fuhr der Staatsanwalt fort. „Ich werde es Ihnen beweisen. Wie kommt es, daß die Kinder nach dem Urteil der Sachverständigen erst aufgehängt wurden, nachdem ihr Mann schon tot war? Wollen Sie noch einen Beweis dafür, daß Sie, Frau Beysset, die eigentliche Mörderin sind? Ja? Wie kommt es, daß, wie die Sachverständigen bezeugen, der tödliche Schuß von rückwärts in den Kopf eindrang? Erklären Sie sich auf diese Weise den „Selbstmord“ Ihres Gatten, der ein rechtschaffenster Mann war? Angeklagte, gestehen Sie! Geben Sie der Wahrheit die Ehre: Sie haben,

weil Sie einen anderen heiraten wollten, Ihren Mann erschossen. Sie haben auch die Kinder erhängt! Sie haben den Brief erst in der Nacht nach dem Verbrechen geschrieben, um die Polizei irrezuführen. Ist es nicht so?“

Die Frau schwieg. Noch einmal traten die Sachverständigen auf und legten einwandfrei dar, daß die Angeklagte schuldig sein mußte. Alle Indizien deuteten darauf hin. Der Landwirt Beysset war ein angesehenes Mitglied, ein harmloser Mensch, dem man einen Mord, noch dazu an den Kindern, niemals zutrauen konnte. Alle Zeugen sagten nur Gutes über ihn aus. Ueber den Leumund der Frau dagegen äußerte sich niemand günstig. Sie betrog ihren Mann, die Kinder waren nicht von ihm — alles, was in dem „Geständnis“ stand, entsprach der Wirklichkeit. Die Frau hatte mit fester Verschlossenheit die Tat zu verdecken gesucht. Die Gerichtschemie ist heute in allen Ländern auf der Höhe. Von den Gerichtsärzten hängt vielfach Leben und Tod des Angeklagten ab. Im Falle Beysset redeten die Indizien eine deutliche Sprache, der gegenüber sich die Geschworenen nicht verschließen konnten. Trotz ihres Leugnens wurde Frau Beysset des vierfachen Mordes für schuldig gesprochen. Das Gericht verurteilte sie zu lebenslänglichem Zuchthaus. Einer der interessantesten Kriminalfälle der letzten Jahre fand damit sein Ende.

## Die Kohlenäurefabrik im Fischleib

Neue Forschungen ergeben wichtige Erkenntnisse  
Eine ganz eigenartige Vorrichtung ist die Schwimmblase der Fische. Sie dient dazu, den Auftrieb der Fische in Meerestiefen zu regeln, in denen der Wasserdruck verschieden hoch ist. Wenn sie die Menge des Gases in dieser Blase verändern, können die Fische ihren Umfang und damit ihre Schwimmfähigkeit den Verhältnissen angleichen. Ueberschüssige Luft wird ausgestoßen, ein Mangel entweder durch das Schlucken von Luft ausgeglichen, die sofort in die Schwimmblase befördert wird, oder durch Gasabgabeung aus einer besonderen Gasdrüse. Als solche wirkt die innere Auskleidung der Schwimmblase, ihr Epithel, das von einem Netz feinsten Nerven, einem sogenannten Nervenplexus, durchsetzt ist. In dieser inneren Schwimmblasenwand hat man die stärkste Oberflächenvermehrung von Bluthaargefäßen auf engem Raum gefunden. So wurden beim Aal in einem Stück des Wundernetzes von der Größe eines Wasserzöpfens 88 000 benützte und 116 000 arterielle Kapillarröhren festgestellt, die nebeneinandergelegt 352 und 464 Meter, also zusammen 816 Meter lang sind.  
Werner Jacobs stellte in letzter Zeit Versuche an, um die Gasbildung in der Schwimmblase zu erforschen. Er ließ Fischbläschen von der Seite eine Hohlzylinder in die Blase und jagte so das ganze Gas aus. Die Untersuchung ergab eine ähnliche Zusammenfügung, wie sie die Luft besitzt, mit etwa 25 Prozent Kohlenäure. Die Fische lagen nach der Operation schwer auf dem Boden des Gefäßes, doch setzte rasch der Ertrag des Gases ein. In den ersten Tagen bestand das Gas aus Kohlenäure zum großen Teil aus Kohlenäure, so daß sich bei einer Probeentnahme darin 21 bis 24 Prozent Kohlenäure fanden. Nach zwei bis vier Tagen hatte der Fisch seinen früheren Umfang wieder erreicht, und nun wurde allmählich die überschüssige Kohlenäure durch Sauerstoff und Stickstoff ersetzt, bis nach einiger Zeit das Gas seine ursprüngliche Zusammenfügung

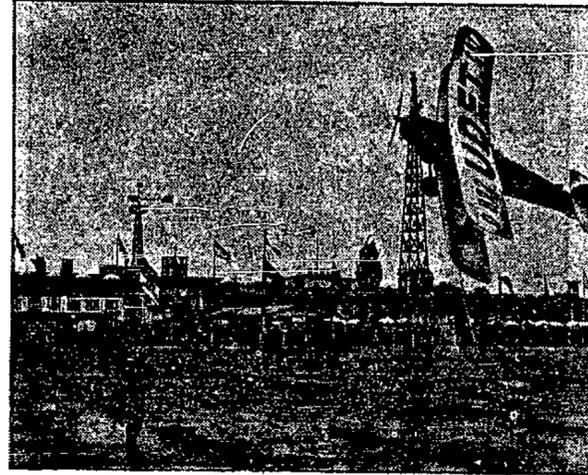
besaß. Es ist wahrscheinlich, daß die Gasdrüse in der Hauptsache ein flüssiges Sekret in das Blut absondert. Dadurch wird in den Adern der Druck der Kohlenäure und ihre Spannung stark erhöht, und das Kohlenäuregas wird dann durch die Wundernetze ausgebreitet.

## Der Pazifil wird erneut überquert

In Washington aufgestiegen  
Die beiden jungen amerikanischen Flieger Bart und Brown sind zu einem Flug über den Pazifil im Staate Washington (U.S.A.) aufgestiegen; Zwischenlandungen sind in Alaska und in Sibirien vorgesehen, die Endlandung soll noch etwa 5 Tagen Flugdauer in Tokio stattfinden.

## Wieder ein Fall von spinaler Kinderlähmung

In der Umgebung Berlins  
In dem bei Biesenthal liegenden Wandlitz ist im Ortsteil Wandlitzsee ein neunjähriges Kind an spinaler Kinderlähmung erkrankt. Die Krankheit grassierte bisher im Elßaß. Ob und auf welche Weise sie eingeschleppt worden ist, konnte noch nicht festgestellt werden.



# Drei Motorräder fahren aufeinander

## Zwei Tote, drei Schwerverletzte — Ohne Licht in die Kurve

Auf der Chaussee nach Hamm stießen gestern nacht in einer Kurve zwei Motorräder in voller Fahrt zusammen. Die Fahrer des einen Rades wurden auf der Stelle getötet, während die beiden anderen, zwei Brüder, schwer verletzt dem Krankenhaus zugeführt wurden. Auf dem Transport dorthin ist einer der Brüder gestorben. Kurz nach dem Zusammenstoß fuhr in der Dunkelheit ein drittes Motorrad, das ebenfalls mit zwei Personen besetzt war, auf die beiden verunglückten Motorräder auf. Die Fahrer wurden auf die Straße geschleudert und ebenfalls schwer verletzt. Die Schuld an dem schweren Unglück, soll — nach den bisherigen Ermittlungen — das Motorrad der ersten beiden Getöteten tragen, das ohne Licht in die Kurve hineingefahren war.

## Die Fabrik, in der nur Kinder arbeiten

Sozialer Tiefstand in Algier — Mädchen von fünf Jahren müssen für ihren Lebensunterhalt sorgen  
Eine Sehenswürdigkeit Algiers ist der moderne Prachtbau des Museums. Da ist der aus Feingold geschmiedete Schlüssel, den der besiegte Den dem General de Bourmont als Zeichen der Unterwerfung übergab, dort der silberne Prunkfächer Abd el Kaders, hier die Maurerkelle aus Gold und Silber, mit der einst die Kaiserin Eugenie den Grundstein zum neuen Algier legte, daneben Hüften aus Bronze und Marmor aus römischer und karthagischer Zeit. Algier, seit 2000 Jahren stets unter Fremdherrschaft,

hatte reichlich Zeit, diese Kunstschätze zu sammeln; mit seinen Bodenschätzen, Korallen, Blei, Kupfer, keinem von der Papierfabrikation besonders geschätzten Unterholz hat es nie viel anzufangen verstanden.  
Die Europäer beherrschen daher das Land. Sie bauen die Eisenbahnen und Kanäle, sie organisieren die Landwirtschaft, sie treiben Handel und Bergbau und zahlen fünf Sechstel aller Steuern. Der Großgrundbesitz befindet sich fast ausschließlich in europäischen Händen; immerhin gibt es hauptsächlich unter den Kaufleuten, eine Anzahl eingeborener Millionäre.  
Europäische und eingeborene Millionäre aber haben einheitliche Methoden in der Ausnutzung des Proletariats. Welche Ausnahme z. B. die Kinderarbeit in Algier annimmt, lehrt ein Blick in eine Teppichfabrik. Die Arbeitskräfte haben für europäische Begriffe riesenhafte Ausmaße. In der langen Reihe von Werkstätten erblickt der Besucher nicht einen einzigen Erwachsenen. Nur Mädchen zwischen fünf und fünfzehn Jahren arbeiten dort.  
Sechzehnjährige sind Vorarbeiterinnen und Aufseherinnen. Algier kennt ein Verbot der Kinderarbeit nicht. Man hält sie sogar für nützlich (!) Glauben doch manche Eltern selbst, auf diese Weise die Sorgen um ihre Kinder los zu werden. Der Arbeiter verlor im besten Fall seine erste Tochter, bestimmet sich aber nicht im geringsten um die späteren weiblichen Nachkommen, die selbst leben müssen, wo sie bleiben. Erziehung und Unterricht erhalten diese Kinder nicht, und so war oft die einzige Möglichkeit, die ihnen blieb, um das

## Furchtbare Zugkatastrophe in Rußland

Zwei Züge fahren aufeinander — Bisher 16 Tote  
Wie aus Moskau gemeldet wird, ereignete sich zwischen den Stationen Nikolajenkowo und Twerfaja (Nordkaukasus) ein Zusammenstoß zwischen einem Güterzug und einem Personenzug. Die ersten vier Wagen des Personenzuges wurden vollständig zertrümmert. Bisher sind 16 Tote geborgen worden. Die Zahl der Verletzten konnte nicht festgestellt werden, da die Passagiere in panischem Schrecken von der Unglücksstelle flüchteten.

## Das elektrische Karussell

Man verhaftet den Schuldlosen  
In Waldsassen bei Michelsburg ließ die Tochter eines Karussellbesizers, um Neugierige vom Karussell fernzuhalten, das Gestänge elektrisch laden. Ein 25jähriger Arbeiter, der keine Ahnung hatte, daß ihm Gefahr drohe, berührte eine der Messingstangen und erhielt einen so gewaltigen elektrischen Schlag, daß er tot zu Boden fiel. Der Angestellte des Unternehmens, der die Anweisung der Tochter des Besizers ausgeführt hatte, wurde verhaftet. Uns dünkt, daß die eigentliche Schuldige die Tochter ist, und nicht der 19jährige junge Mensch, der nur einen Befehl ausführte.

## Leichter Unfall der Fliegerin von Biffing

Die Fliegerin Wera von Biffing hatte gestern im Flughafen Tempelhof in Berlin einen Unfall, der aber glimpflich abließ. Sie wollte mit ihrem Doppeldecker „Schwalbe“ von Tempelhof nach Leipzig fliegen, rutschte aber bald nach dem Start in einer Kurve über dem Flugplatz aus etwa 30 Meter Höhe ab. Bei dem Ausfall ging die Maschine in Trümmer, während Fräulein von Biffing mit leichten Hautabrisuren und einer Fußverstauchung davontam.

## Ernst Udet fliegt „Kapriolen“

Kapriolen nennt Ernst Udet seine neuen tollkühnen Luftdarbietungen, die man dieser Tage sehen konnte. Er besetzt an die untere Tragfläche seines Doppeldeckers eine lange Stange, mit der er, wie unser Bild zeigt, im schnellen Fluge ein großes Stoffstück von der Erde aufhebt.

## Der Sieger im Schüler-Redewettbewerb

In den Endkampf des deutschen Schüler-Redewettbewerbes, zu dem sich von rund 500 Schülern etwa sechs qualifiziert hatten, ging der Rheinländer Bochacker (Bild) als



Sieger hervor. Er sprach zu dem Thema „Was sagt uns Jugend die deutsche Geschichte?“ Bochacker wird Deutschland auf dem internationalen Schüler-Redewettbewerb in Washington vertreten.

## Die Füße der Frauen werden größer?

Der Sport soll daran Schuld haben  
Es wird behauptet, daß die europäische Frauenwelt auf dem Wege ist, „englische Füße“ zu bekommen, die, wie man weiß, meist keine heilschweren Maße besitzen. Die englischen Frauen haben nicht immer so große Füße gehabt. Dichter aus früheren Zeiten haben das „zierliche kleine Füßchen“ der Töchter Englands besungen. Das würden sie heute kaum mehr tun können, und es scheint, daß die Poesie, soweit es sich um kleine Frauenfüße handelt, in allen Ländern bedroht wird. Die Frauenfüße sollen nämlich, wie behauptet wird, unter dem Einfluß der Sportbetätigung eine immer stärker hervortretende Neigung zeigen, größer zu werden. Dasselbe gilt natürlich auch von den Händen der sporttreibenden Frauen, so daß die gewöhnliche Sandschuhnummer nicht mehr das richtige Maß ist und die Fabrikanten aus Galanterie sich veranlaßt sehen, die Nummern kleiner zu halten ...

# Sport-Turnen-Spiel

## Deutscher Reiterflug in Zoppot

Der Preis der Nationen — Das Reit- und Fahrturnier beendet

Das internationale Reit- und Fahrturnier in Zoppot wurde gestern beendet. Abschließend läßt sich sagen, daß rein sportlich die Veranstaltung eine beachtliche Höhe aufwies. Die deutschen Reiter waren von vornherein etwas im Vorteil, da sie die Hindernisse kannten. Die als einzige Ausländer startenden Italiener wurden aber von Tag zu Tag besser, so daß die Schlußtage die interessantesten waren. In diesen Tagen war auch das Publikum recht zahlreich vertreten, insbesondere gestern, als der Preis der Nationen ausgetragen wurde. In diesem Mannschaftswettbewerb beteiligten sich Italien und Deutschland. Der selten schwierige Parcours mußte von jedem Reiter auf demselben Pferd zweimal geritten werden. Jede Mannschaft bestand aus vier Reitern, von denen die drei besten, d. h. die mit der wenigsten Punktzahl, gewertet wurden.

Deutschland gewann nach äußerst interessantem und spannendem Rennen den Preis der Nationen recht knapp.

Eignungsprüfung für Damenjagdsperde (8 Teilnehmer): 1. Frau Frankes St. br. W. Froese (Def.) 0,4, 2. Dblt. Steins St. Sch. W. Kafabu (Frau Mittm. Weckmann) 0,5, 3. Frau Wlasch St. br. W. Thomas (Def.) 0,8.

Dressurprüfung für Reiterpferde (11 Teilnehmer): 1. Frau Behrs a. br. W. Draufgänger (H. Staedt) 0,3, 2. Turnierschule Han-Schule Hannover St. br. H. Fels (Mittm. Werhard) 0,4, 3. desselben a. M. W. Emir (Dblt. Mezich) 0,6.

### Vielseitigkeitsprüfungen

E. Jagdspringen (7 Teilnehmer): 1. Kavallerieschule Hannover a. F. W. Eitel (Mittm. v. Henden-Enden) 11 St., 83 St., 2. Capt. Finnas a. F. W. Oppius (Def.), 30 St., 82 St., 2. Dblt. H. Frhr. v. Scherr-Zohf a. br. W. Ente (Def.) 30 St., 82 St. Foto: Sieg-W. 42:10, Platz-W. 22, 14, 22:10.

Gesamtplatzierung: 1. Kavallerieschule Hannover 71. br. W. Frontkämpfer (Dblt. Niebia) 107, 2. Mittm. Weckmann St. br. W. Chlodwig (Def.) 117,60, 3. Dblt. Zahlas a. F. W. Drau (Def.) 162,75.

Jagd mit Auslauf (4 Teilnehmer): 1. J. v. Dewis St. F. W. Frerber (Def.), 2. Wiber 71. F. W. Garmet (Def.), 3. Frau Dr. Nidiger a. F. W. Cavalier v. Calvello (Friedrich), 4. Reit- und Fahrschule Ritters St. M. W. Rex (F. Ritters jun.).

Preis der Nationen (Mannschaftswettbewerb) 8 Teilnehmer: 1. Springen: 1. Dblt. Haffes a. F. W. Terbn (Mittm. v. Barnefow) 2 Fehler, 2. Piont-Col. Caccianndras St. Sch. W. Rich (Def.) 4 Fehler, 3. Flamviade-Komitees St. br. St. Ninon (Dblt. Sahla) 4 Fehler. Foto: Sieg-W. 58:10, Platz-W. 20, 16, 18:10. — 2. Springen: 1. Capt. Finnas 71. br. W. Giulio Cesare (Def.) 0 Fehler, 2. Kav.-Schule Hannover a. F. W. Kampffels (Dblt. Mowm) 2 Fehler, 3. Dblt. Haffes a. F. W. Terbn (Mittm. v. Barnefow) 6 Fehler. Foto: Sieg-W. 50:10, Platz-W. 10.

Gesamtplatzierung: 1. Deutschland, 32 Fehler, 2. Italien, 36 1/2 Fehler.

## Schwedischer Sieg im modernen Fünfkampf

Dblt. Fox besser Deutscher in Stockholm

Mit ausgezeichnetem Erfolg beteiligten sich die deutschen Reichsreiter am modernen Fünfkampf in Stockholm, der am Mittwoch beendet wurde und, wie erwartet, die in dieser Sportart führenden Schweden auf den ersten drei Plätzen sah. Als bester Deutscher belegte Dblt. Fox im Gesamtergebnis den vierten Platz vor einem weiteren Schweden und seinem Landsmann St. Raube. Auf dem sechsten und siebenten Platz folgten zwei Finnen und die nächsten drei nahmen wiederum drei Deutsche ein. Das Schlusergebnis lautet: 1. St. Haffes (Schweden) 20 Punkte, 2. St. Lindmann (Schweden) 21 Punkte, 3. St. Berg (Schweden) 21 Punkte, 4. Dblt. Fox (Deutschland) 33 Punkte, 5. St. Ohseniermer (Schweden) 35,5 Punkte, 6. St. Raube (Deutschland) 36 Punkte, 7. St. Lamola (Finnland) 42 Punkte, 8. St. Rittinen (Finnland) 44

## Neue Wahrheit über Wagner?

Veröffentlichungen aus einer englischen Sammlung unbekannter Richard-Wagner-Dokumente

Eben ist die französische Uebersetzung eines englischen Buches erschienen, das „Die Wahrheit über Richard Wagner“ heißt und auf einer Menge von Papieren ruht, welche die „Vurellischen Urkunden“ genannt werden. Raymond Schwab schreibt im „Londone“, der bekannten Pariser Wochenchrift ausführlich darüber.

Das neue Werk erzählt, Frau Durrel wäre eine begeisterte Verehrerin Wagners gewesen, die in ganz Europa nach Wagner-Erinnerungen und Wagner-Nachrichten jagte. Zweck dieser Werbung war, die Bemühungen der Frau Cosima Wagner und ihrer Anhängerin zu vereiteln, Bemühungen, von denen Frau Durrel sagt, sie wären tendenziös gewesen.

Eines ist sicher, meint Schwab: Niemand kann Wagners Autobiographie, die er zusammen mit seiner Frau bearbeitet hat, niemand die von ihr herausgegebenen Briefsammlung aufschlagen, ohne sich fragen zu müssen, was diese Verschweigungen in mehreren Bänden wohl verbergen mögen?

Die Sammlung Durrel, „Seit einunddreißig Jahren verlor ich gegangen oder zum mindesten vergangen“, enthält mannigfache Schätze: Partituren, Skizzenbücher, persönliche Reliquien, Jugendbriefe. Allem Anschein nach ist aber nicht beabsichtigt, vor einer bestimmten Zeit auch nur das Verzeichnis, geschweige denn ihren Inhalt bekanntzugeben. Die gegenwärtige Veröffentlichung weist sich nur auf einige Stücke, allerdings auf die wichtigsten: Sines davon ist die letzte vorhandene Originalhandschrift von Wagners selbstverfaßter Lebensbeschreibung, die seinerzeit nur in fünfzehn Exemplaren erschienen ist; Kluge verleiht Wagner habe in ihrem ersten Satz selbst erklärt, daß er der natürliche Sohn des jüdischen Schmeichlers Louis Geber ist.

Das Buch trägt als Übersichts auf den überaus reichen Briefwechsel zwischen Richard Wagner und seiner ersten Frau Minna Planer. Die Briefe stammen von Minnas ungeliebter Tochter Kathale, die ihre Jugendjahre bei ihrer Mutter und ihrem Stiefvater zubrachte und während dieser Zeit als die jüngere Schwester ihrer Mutter erzogen wurde. Kathale verlor diesen Briefwechsel eigenhändig, nach dem Tode ihrer Mutter scheint sie nur einer Aufspäher geliebt zu haben; das Andenken der Toien gegen die Bedrohungen zu schützen, die aus Wagners Namen; sie sollen, um

Punkte, 9. Dblt. Hötter (Deutschland) 46 Punkte, 10. St. Rabitz (Deutschland) 52 Punkte, 11. St. Stempel (Deutschland) 53 Punkte.

## Frankreich gegen Deutschland 40:0

Rugbykampf in Heidelberg

Nach dem Abschluß der internationalen Weltmeisterschaften der Studenten am Sonntag in Darmstadt zogen am Montag die Studenten nach Heidelberg, wo sie am Abend das seltene Schauspiel des illuminierten Schloßes bewundern und anschließend an einem Schloßfest teilnahmen. Am Nachmittag fand auf dem Platz der Turngemeinde in Heidelberg unter ungewöhnlicher Anteilnahme des Publikums der letzte Rugbykampf zwischen Frankreich und Deutschland statt. Wie zu erwarten, waren die deutschen Studenten ihren Gegnern in keiner Weise gewachsen. Schon in der ersten Spielzeit waren die Franzosen tonangebend und mit 14:0 erfolgreich. Nach dem Wechsel zeigte sich bald, daß die deutsche 15 verloren war. Die Franzosen drängten ihre deutschen Kollegen ständig in die eigene Hälfte zurück und erhöhten das Ergebnis bis zum Schluß auf 40:0.

## Schönrath schlägt Haymann

Der neue deutsche Schwergewichtmeister



Zu Anwesenheit von etwa 4000 Zuschauern wurde, wie wir bereits am Sonnabend berichtet haben, am Freitag in Hamburg die Schwergewichtsmehrkampf im Bogen zwischen Schönraht-Krefeld und Ludwig Haymann-München entschieden. Haymann wurde überraschend in der ersten Minute f. o. geschlagen. — Unser Bild zeigt den Sieger Schönraht.

Die deutschen Stromeisterschaften um 7,5 Kilometer wurden am Sonntag in Wiesbaden entschieden und bei den Herren von dem deutschen Meeresmeister Steinhauff in 34:30 gewonnen. Bei den Damen besetzte Fräulein Kunzler-Berlin durch ihren überlegenen Sieg in 56:30 einen weiteren Meistertitel an ihre Herzen.

## 70 Minuten führte England

Die Länder-Fußballspiele der Arbeitersportler

Wir berichteten gestern, daß zur Zeit eine englische Fußballmannschaft in Deutschland weilt. Die Engländer trugen zwei Länderspiele aus. Die englische Mannschaft traf am Donnerstag, von Nürnberg kommend, in München ein und wurde am Bahnhof von einer zahlreichen Menge freudig begrüßt. Eine Autofahrt durch das Bayerische Hochland zeigte am Freitag den Gästen die Schönheiten des Alpenvorlandes. Sonnabend war die Mannschaft von der Stadt München zu Gast geladen. Das war das erste Mal, daß Arbeitersportler offiziell von der Stadt München begrüßt wurden.

Zum Spiel in der städtischen Kampfbahn hatten sich gut 10000 Zuschauer eingefunden. Das Spiel war in seiner Abwicklung ein dramatisches Erlebnis. Man bedachte, England führte in der zweiten Halbzeit mit 3:1 und wurde dann durch einen glänzenden Endspurt der Deutschen 6:5 besiegt. 70 Minuten des Spieles waren die Engländer tonangebend, dann lief die deutsche Mannschaft zu der von ihr erwarteten Form auf und riß dadurch die taumelnde Zuschauer zu gewaltigen Beifallsstürmen hin. Als Deutschland immer mehr aufholte, wurde die gute englische Verteidigung und Kanferreihe sichtlich nervös. Besonders gut war die rechte englische Sturmreihe.

Ueber das Spiel in Stuttgart, das, wie wir gestern berichtet haben, 4:4 endete, wird uns noch folgendes berichtet:

Das letzte Länderspiel gegen England hat, wie alle zuvor ausgetragenen, sehr gut angeprochen und stand technisch auf hoher Stufe. In der ersten Halbzeit war die deutsche Mannschaft in Front. Die Engländer brauchten längere Zeit, ehe sie in Schwung kamen. Die zweite Halbzeit nahm einen überaus abwechslungsreichen und spannenden Verlauf. Angriffe beider Mannschaften lösten einander in schnellem Wechsel ab. Durch das uneigennütige Spiel des englischen Rechtsaußen gelang es, seiner Mannschaft immer wieder den deutschen Torvorsprung aufzuholen, und 15 Minuten vor Schluß führte England 4:3. Dann gelang es dem deutschen Halbrechten, eine wunderbare Flanke des sehr guten Linksaußen zum Ausgleichstor zu verwandeln.

## Handball im Werder

Bei dem Fußball-Gruppenfest der Arbeitersportler in Tegelhof bekamen die Landsportvereine und die zahlreich erschienenen Zuschauer auch ein Handballspiel zu sehen. Leider war keine Danziger Handballmannschaft erschienen. Deshalb mußten beide Mannschaften von „Freiheit“ Tegelhof gestellt werden.

Nach dem Anwurf sieht man zunächst verteiltes Spiel. Allmählich arbeitete die A-Mannschaft dank ihrer langsameren Stürmerreihe eine kleine Ueberlegenheit heraus, die auch zum Erfolge führt. Halbzeit 1:0. Nach der Pause werden die Angriffe immer geschlossener, während die Läuferreihe der B-Mannschaft allmählich ermüdet. Die A-Mannschaft erhöht die Torzahl auf drei, während die B-Mannschaft leer ansteht.

Es war ein flotter, fairer Kampf, der dem schönen Handballsport sicher neue Anhänger zugeführt hat.

## Bundestag der Arbeiterschachspieler

Laut Beschluß der letzten Bundestagung in Stuttgart findet der nächste Bundestag des Deutschen Arbeiterschachbundes 1931 in Magdeburg statt. Der Bundesvorstand hat beschlossen, den Bundestag, wie bisher üblich, zu Ostern einzuberufen. Mit der Kreisleitung des mitteldeutschen Kreises und der Ortsgruppe Magdeburg sind Vereinbarungen dahingehend getroffen worden, im Rahmen des Bundestages schachliche Veranstaltungen größten Ausmaßes in Form eines Bundestreffens in der bekannten Stadthalle Magdeburg stattfinden zu lassen.

## Der Fußballausstieg hat die Genehmigung verweigert

Das Fußballspiel gegen Stolp

Wir brachten vor einiger Zeit die Nachricht, daß der Spv. 1919 Neufahrwasser für den 17. August ein Fußballspiel gegen die Städtegemeinschaft Stolp vereinbart habe. Der Spv. 1919 Neufahrwasser teilt uns jetzt mit, daß der Kreis-Fußballausstieg die Genehmigung zu diesem Spiel nicht gegeben hat.

## Ferdinand Bruckner? Theodor Lagger!

Das Mysterium um Ferdinand Bruckner, das an sich schon lange feins mehr war, ist nunmehr endgültig gelöst. Ferdinand Bruckner bekam Differenzen mit seinem bisherigen Verlag, dem E. Fischer Verlag, Berlin, und begab sich auf die Suche nach einem neuen Verleger. Einem bekannten Berliner Bühnenvertrieb gegenüber küßte er sein Pseudonym und entpuppte sich als ein anderer als Theodor Lagger. Der Grund, weshalb sich Lagger hinter das Pseudonym Bruckner vertrieb, dürfte neben der Erwägung, daß frühere Werke Lagers durchgefallen waren und neuen Werken daher ein gewisses Odium anhaftete, darin zu suchen sein, daß Theodor Lagger aus seiner früheren Tätigkeit als Leiter eines Berliner Theaters eine Menge Schulden hatte. Die Einkünfte aus seinen neuen Werken wollte er durch das Verschütten eines Pseudonyms dem Zugriff seiner Gläubiger entziehen.

## Koschan lehnt Ernst Toller ab

„Zeit, Hoppla, wir leben!“ — ein Stück, dem die Moskauer kommunistische Kritik Flaumadherei und einen allzu weichherzigen Pazifismus zum Vorwurf macht und das nur in einer gründlichen Umarbeitung das Rampenlicht der Sowjetbühnen erblicken dürfte — gilt Toller in Rußland schon längst nicht mehr als Genunungsgenosse und Kampfdichter des internationalen Proletariats. Diese Ablehnung Tollers findet neuerdings ihre Bestätigung in einer Neuprüfung des weitverbreiteten Moskauer Abendblattes „Weschnernaja Moskwa“, das jetzt im Verlag des Moskauer Stadtkomjsets erscheint. Das Blatt bringt eine lobende Besprechung der autorisierten russischen Ausgabe von Max Höls Zuchttauserinnerungen und bemerkt zum Schluß im Hinblick auf einige redaktionelle Schnitzer des russischen Herausgebers: „Durchaus unzulässig ist es, daß in einer Anmerkung zu einem im Jahre 1930 erscheinenden Buche Ernst Toller ein „Kommunist“ genannt wird.“

Der „haarige Affe“ als Jazzopier. Der englische Komponist und Kapellmeister Albert Coates, der gegenwärtig in Newyork dirigiert, hat dort erklärt, daß er das bekannte Drama des Amerikaners O'Neill, das auch in Deutschland mit großem Erfolg aufgeführt worden ist, vertonen wolle. Es soll daraus eine Jazzopier werden.

die Verwirrung zu erhöhen, mit der beispiellos unverjöhnlichen Haltung zusammen, die Wagner in seiner Lebensbeschreibung gegen Minna einnimmt“, meint Schwab. Dem neuen Buche zufolge war Minna die einzige Frau, vor der sich Wagner gedemütigt hat. Die kühnsten Briefe, die er ihr schrieb, beweisen, daß es lange dauerte, ehe sie einwilligte, ihn zu heiraten.

In der Vorrede des neuen Buches wird die Art und Weise der Verleger Durn und Root gerügt, die zu Beginn ihrer Veröffentlichung marxistisch verfälschten, ihre Dokumente „jein mindestens eineinhalb Millionen Dollars wert“. Auch in der Art, wie sie sich zu den Schriftstücken und den Personen stellen, steht der Berichterstatter einen Rangel an Feingefühl und er hat sicher recht, wenn er sagt: „Wenn schon die Begebenheiten und die Schriftstücke für sich sprechen, was soll da noch der losgeberische Ton und die hellewette gezeigte Hebe?“

Schließlich wird in dem neuen Buch erklärt, „es wäre abgemacht und zu viel Ehrung, wenn man in einer bestimmten Frau oder einer anderen Person die Ursache“ der Schönheit Wagnerscher Schöpfungen sähe; war es also nötig, fragt Schwab, so wüßte auf eine Frau loszugehen, um einer anderen das Verdienst anzuschreiben, das eingehendermaßen niemand zuzuschreiben? Diese Bemerkung läßt auf die Verwegenheit der neuen Veröffentlichung schließen, die übrig, als in der Vorrede sagt und spricht: „Richard Wagners wahre Frau war Minna“.

Trotzdem erhebt, nach Schwab, die neue Biographie empfindliche Beziehungen Wagners, die bisher im Dunkel geblieben sind, namentlich die zu seiner Tochter; aber es ist unnötig, zu behaupten, sie habe Kathilbe Wendland verheiratet... Die Wagner waren Minna, Jette, Blaudine, Kathilbe, Friederike und einige andere nur Hüter zum Scheiterhaufen, dessen Flammen Helde entliefen.“

Alexander Stern

Shaw läßt filmen. Bernard Shaw hat zum erstenmal einen Vertrag unterzeichnet, demzufolge eines seiner kleinen Stücke in englischer und deutscher Sprache verfilmt wird. Er erklärte in einem Interview, daß er früher dagegen gewesen sei seine Stücke verfilmen zu lassen, aber angesichts der Entwicklung des Tonfilms habe er seinen Standpunkt geändert. Verfilmt wird sein Einakter: „Die er ihren Mann liebt“. Einem Vertreter des Daily Herald“ erklärte Shaw, daß er seine Stücke lieber selbst als durch andere verfilmen lassen würde, aber er hat sich zu Sprechfilmen umgearbeitet werden.

# Gaun und Garten

BEILAGE DER DANZIGER VOLKSSTIMME

## Gartenarbeit im August

Die Nächte kühl,  
die Tage schwül,  
so wird des Ernteseigens viel.

Die Arbeiten im Garten sind jetzt durchaus nicht gering, schon das Pflücken und Einmachen des Gemüses und der Beeren, das ja meistens der Frau überlassen wird, erfordert rege Tätigkeit. Die Säuberung der Beete und Wege darf nicht vernachlässigt werden, wenn der Luftinhalt im Garten Freude machen soll. Abgeblühte Blumen müssen entfernt, abgeerntete Beete umgegraben werden. Nichts wirkt häßlicher im Garten, als wenn das Beet nach ein-geheimter Ernte ungesiegt liegen bleibt oder wenn die Stauden und Sommerblumengruppen voller abgeblühter Blumen hängen.

Wer einen Komposthaufen angelegt hat — und das hat wohl ein jeder Kleingärtner — muß ihn jetzt umsehen und mit Kalk, etwas Thomasmehl und Kali durchmischen.

Die Tomaten soll man jetzt auch durch Auskneifen der Triebspitzen am Weiterblühen hindern. Dadurch kommen die in den Früchtstadien befindlichen Tomaten zur besseren Ausbildung und Reife.

Jagd auf Raupe an Kohl ist unbedingt notwendig. Für diese Art Wild ist keine Schonzeit angelegt und kein Jagdschein nötig. Deswegen sollten wir von unsern Jagd-gelüchten ausgiebigen Gebrauch machen.

Die Himbeerernte ist zu Ende. Auch hier ist es erforderlich, die Anlage nach der Ernte nicht außer acht zu lassen. Die Reuten, die abgetragen haben, werden dicht am Boden weggeschritten, ebenso die aus der Reihe tanzen-den Ausläufer. Sauberhalten bis zur Herbstdüngung ist erforderlich.

Die Neuanlage von Erdbeerbeeten erfolgt am vorteilhaftesten im August. Wir bearbeiten den Boden recht tief und bereichern ihn beim Graben mit Naturdung und mit 100 Gramm je Quadratmeter Thomasmehl. Wo Kalk fehlt, gebe man auch solches. Um eine lang ausgedehnte Ernte zu haben, muß man drei Sorten, eine frühe, eine mittelfrühe und eine späte wählen. Deutschevern, Zuckerkönigin, König Albert, Sieger, Madame Montot und schwarze Ananas sind Sorten, an denen jeder Klein-gärtner keine Freude hat und für die er auch bei seinen kleinen Vedermäulern dankbare Anerkennung finden wird.

Für Gurken, Bohnen und Tomaten hat jetzt die Ernte eingesetzt. Sie wird, wenn sich nicht ungünstige Witterungs-Verhältnisse geltend machen, gut ausfallen und damit die schlechte Erbsenernte verschmerzen helfen. Auch unsere Obstbäume und -sträucher haben größtenteils guten Bestand und werden, wenn der August gut „locht“, uns reichlich gutes Obst in die Körbe und damit den Beweis liefern, daß der Kleingarten nicht nur der Gesundheit und der Er-laugung von Lebensfreude dient, sondern auch eine An-reicherung der täglichen Mahlzeiten in unsern sonst oft so kärglichen Haushalt bringt.

### Land- und Gartenern

Um die Pflanzen ins nächste Jahr hinüberzuführen und ihnen einen schönen Wuchs zu sichern, müssen sie bald nach dem Abblühen zurückgeschnitten werden. Aus den restlichen Triebstücken werden dann bald junge Durchtriebe kommen, die im nächsten Jahr starke Blütenbüschel bringen. Um die Ausbildung der Jungtriebe zu fördern, muß man sie pflegen und wässern und, wenn es nötig ist, auch jaulen.

## Wie groß soll der Garten sein?

300 Quadratmeter liefern genug Arbeit — Der Ertrag hängt von der Pflege ab

Der Anfänger unterschätzt in der Regel die Arbeit, die ein Garten verursacht, und er kann deshalb seinen Garten nicht groß genug bekommen. Der Großstädter, der vom Blumentopf auf dem Fensterbrett zum Balkonkasten vor-geschritten ist und sich nun nach einer Gartenparzelle sehnt, er hält es kaum für möglich, daß ein Garten anstatt Freude auch Sorgen und Ueberdruß erzeugen kann. Aus der Enge seiner Mietwohnung strebt er hinaus und träumt von einem kleinen Rittergut. Bevor er den ersten Spaten-schlag getan hat, lebt er weiter in der Vorstellung: je größer der Garten, um so schöner. Wenn er den Irrtum einseht, hat er hoffentlich richtig gewählt. Was ein Garten an Zeit, Kraft und Geld verbraucht, das bringt einem erst die Erfahrung durch eigene Praxis bei. Wer im Berufsleben steht, wird für Gartenarbeit täglich höchstens drei Stunden erübrigen können, und 300 Quadratmeter liefern ihm dafür schon genug Beschäftigung, wenn er darauf hauptsächlich Gemüse baut. Weniger Arbeit machen Blumen, noch weniger eine von Biersträuchern umsäumte Rasenfläche.

In den Fachbüchern heißt es immer sehr schlicht und bestimmt: der allerbeste Boden ist für einen Nutzgarten gerade gut genug. Aber wo kann man sich heute in der Nähe von Städten noch solchen Boden ausfinden? Man muß nehmen, was man bekommt, und durch Bodenver-besserungen zu schaffen streben, was noch nicht da ist. Das kostet freilich Geld, und darüber muß sich der Pächter von vornherein klar sein. Es kostet Arbeit und immer wieder Arbeit, und mit doppelter Vorsicht ist hier die Fläche zu begrenzen, die man in Kultur nimmt. Der Anfänger neigt zu der Annahme, mit der bepflanzten Fläche wachse der Ertrag von selber. Das stimmt weder für guten noch für schlechten Boden. Der Ertrag hängt ganz von der Arbeit ab, die den Pflanzungen gewidmet wird. Sie ist in vielen Gärten unzureichend. Ganz verkehrt ist es, von einer Ausdehnung der bestellten Fläche höhere Ernten zu er-warten, wenn man nicht zugleich die Pflegearbeit und Düngung entsprechend vermehren kann. Wer kleine Flächen bebaut, genau abgemessen zu seiner freien Arbeits-kraft und seinen Hilfsmitteln, der wird am meisten Freude im Garten erleben.

Mangelhaften Boden muß man Beet für Beet in den Zustand bringen, der die Bestellung erst lohnt. Die geringe Humusbede, die man vorfindet, wird durch sorgfältige Kompostwirtschaft verstärkt. Der bestellte Boden ist stets lauer und locker zu halten, damit Regen und Sonnen-

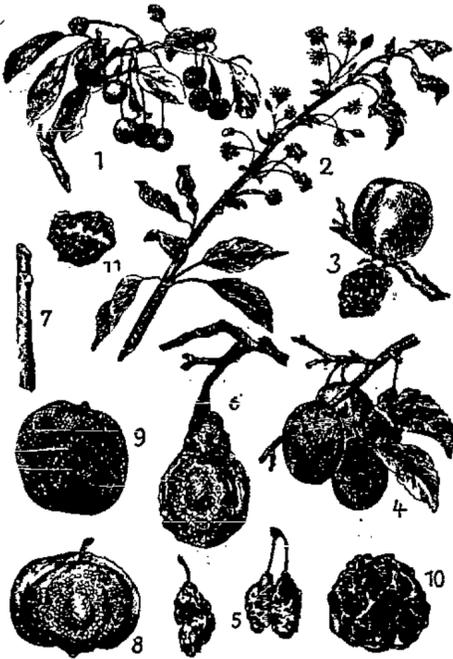
licht ungehemmter den Nutzpflanzen zugute kommen. Bevor man neues Land in Arbeit nimmt, sät man nach leichter Lockerung der Oberfläche Lupinen darauf. Damit sie ihre Aufgabe, den Boden mit Stickstoff zu bereichern, erfüllen können, wird die Saat mit Bakterien geimpft, die mit den Pflanzensurzeln in Gemeinschaft leben. Das ist notwendig, weil roher Boden die betreffenden Bakterien-arten oft nicht enthält. Bei Beginn der Blüte werden die Lupinen umgegraben, die saftige grüne Masse, die dadurch dem Boden einverleibt wird, zerfällt sich dann zu Humus. Bei Lupinen unterseidet man zwischen gelb- und blau-blühende. Die Wahl ist keine Geschmacksfrage, sie richtet sich nach der Bodenbeschaffenheit: auf kalkarmen Boden baut man die gelbe Art, auf kalkhaltigem die blaue. In beiden Arten gehören auch verschiedene Stickstoffbakterien.

Eine weitläufig und schlecht bewirtschaftete Fläche verlangt viel mehr Wasser, viel mehr Hack- und Jätarbeit, als ein dicht bepflanzter, gut vorbereiteter kleiner Bezirk. Die Verbesserung in der geschilderten Weise schreitet da-gegen von Jahr zu Jahr sichtbar fort. Magerer Kün-sand wird zu dunklem, schollenbildendem Gartenboden. In der übermäßigen Größe liegt bei vielen Nutzgärten die Ursache, daß der Besitzer den Eindruck hat, nicht vorwärts zu kommen, vergebliche Arbeit zu leisten und Geld zum Fenster hinauszuerwerfen.

## Die Monilia-Krankheiten

Der Obstbäume zeigen sich in diesem Jahre besonders an Schattenmorellen und Pappeln, aber auch Birnen und alle anderen Obstsorten sind nicht verschont geblieben. Sie bringen als Spitzendürre ganze Zweige zum Absterben und damit die Lebensfähigkeit des befallenen Baumes in Gefahr, treten aber auch als Fruchtfaule auf. Vermutlich handelt es sich hier um eine ganze Reihe ähnlicher und ineinander über-gehender Krankheiten, hervorgerufen von Pilzen der Gat-tung Sclerotinia, in der die eigentliche Monilia nur ein Glied ist. In feuchten, kühlen Frühjahren, wenn die Blüte langsam verläuft, ist ihre Wirkung am schlimmsten, ihre Ver-breitung nimmt aber ohnehin von Jahr zu Jahr zu, so daß bereits ganze Plantagen von Schattenmorellen vernichtet wurden.

Zur nachhaltigen Bekämpfung vermeide man Stallmist und Jauche, gieße nur bei wirklichem Bedarf und gebe sofort in der Folge aber jährlich jedem Baum, je nach Größe ½ bis 2 Kilogramm Thomasmehl, die sich unterzubringen sind. Als weitere Maßnahmen kommen in Betracht:



Monilia

Fruchtfaule: 1 und 4 zerstreute Flecken, 6 und 8 ringförmig, 9 und 10 Schwarzfäule der Äpfel, 3 und 5 Mumien, 11 Mumien im nächsten Jahre als Träger neuer Krankheit, auch der Zweige und Blätter, 2 Spitzendürre, 7 Pilzspolter an Zweigen.

1. Möglichst alles verhindern, was an den jungen Zweigen oder Früchten Wunden hervorruft. Dazu gehört die Bekämpfung der Wespen und anderer die Früchte und Zweige schädigenden Tiere, ebenso auch die Bekämpfung von Pilzen, die wie z. B. der Schorfpilz (Fusicladium) Ein-gangspforten für den Moniliapilz schaffen.

2. Entfernung aller abgestorbenen Blüten und Blattriebe. Dies geschieht am besten möglichst frühzeitig, damit an ihnen keine Sporenhäufchen entstehen können. Da sie im Früh-jahr an den ergrünenden Bäumen durch ihre braune Fär-bung leicht erkenntlich sind, ist diese Maßnahme nicht schwer durchführbar.

3. Alle Früchte mit Faulstellen sind ebenfalls möglichst frühzeitig vom Baum zu entfernen und die abfallenden auf-zulesen und zu vernichten.

4. Nach dem Laubfall sind von den Bäumen alle an ihnen noch hängenden Fruchtstummeln zu entfernen, ebenso muß man auch dann noch die etwa vorher übersehenen fran-ken Zweige auskneiden.

Die Vernichtung geschieht am besten durch Eingraben, da der Pilz im Boden reich der Zerstörung anheimfällt.

Alle diese Maßnahmen müssen aber nicht nur von dem einzelnen, sondern möglichst allgemein durchgeführt werden, da bei der großen Ansteckungsgefahr des Pilzes sonst der Sorgfältige unter der Nachlässigkeit des Nachbarn zu leiden hat.

## Jetzt Dahlien ausfinden

Was man bei ihrer Kultur beachten muß

Die Dahlie ist heute die große Modeblume. Ihre Schönheit in Form und Farbe hat sie beliebt gemacht. Den Namen erhielt sie nach dem schwedischen Botaniker Dahl. Nach als „Georgine“ ist unsere Pflanze bekannt, jedoch ist der Name Dahlie als der ältere allein gültig. Die Dahlie ist ein Kind der mexikanischen Hochebenen. Als Tochter des warmen Südens ist sie schon gegen geringe Kältegrade empfindlich; sowohl die oberirdischen Teile als auch die Knollen erkranken in unserm Klima. Dieser Umstand muß also die Kultur der Dahlien angepasst werden. Die Knol-len werden deshalb nicht vor Anfang Mai angepflanzt. Die Spätkälte schaden um diese Zeit den in der Erde liegenden Knollen meist nicht mehr. — Haben die einsehenden Herbst-fröste der Dahlienpracht ein Ende gesetzt, so hebt man die Knollen vorsichtig heraus, möglichst ohne sie zu beschädigen, und schneidet das Kraut etwa 15 Zentimeter über der Erde ab. Nachdem die Knollen gut abgetrocknet und von an-haftender Erde befreit sind, überwintert man sie in einem trockenen, luftigen Raum. Die Temperatur sollte zwischen 6 bis 10 Grad betragen. Höhere Temperatur veranlaßt die Knollen zum frühen Austreiben. Sie werden am besten in trockenem Torfmull geschichtet und während des Winters einmal nachgesehen; faulende Teile schneidet man weg. Beim Teilen der Knollen achtet man darauf, daß jedes Teilstück mit einer Knospe versehen ist. Knollen ohne Triebknospen sind wertlos. Richter vermehren die Dahlien noch durch Stecklinge oder durch Veredeln.

Die ursprüngliche Form der Dahlie ist die einfache un-gefüllte Blüte. Um den gelblich gefärbten Knospe in der Blumenmitte steht nur eine Reihe Blumenblätter. Neulich den einfachen sind die Kaskaden-Dahlien, die zwei Reihen Blumenblätter besitzen. Meist ist die innere Reihe anders gefärbt und kleiner als die äußere.

Unter den gefüllten Dahlien unterscheidet man Pompon-oder Balldahlien, Fäonien-(Pfingstrosen)-Dahlien und Kaktus-Dahlien. Der Durchmesser der Pompon-Dahlien ist je nach Sorte 5 bis 14 Zentimeter. Es gibt sie in allen Farben von weiß, gelb über rot bis violettrot.

Die Fäonien-Dahlien haben den flachen Bau der ein-fachen Blüten. Ihre Blumenblätter sind flach oder ge-wellt. In dieser Form gibt es Sorten mit Blumen bis zu 18 Zentimeter Durchmesser in den zartesten Farbönen.

Die Kaktus-Dahlien verdanken ihren Namen der Behn-ligkeit ihrer Blüten mit denen eines gewissen Kaktus. Die Blumenblätter sind bei dieser Form nach rückwärts eingekrümmt. Hierdurch erscheinen sie ganz schmal und strahlenförmig.

Zwischen den beschriebenen Formen gibt es noch zahl-reiche Uebergänge. Gute Sorten zu nennen ist schwer, es gibt deren Hunderte. Wer sich Dahlien anlegen will, fordere Kataloge von guten Dahlienzüchtern an.

Die Dahlie liebt fröhlichen gehaltreichen Boden. Frische Mistdüngung ist ihr jedoch (wie allen Knollengewächsen) unzutraglich. Bei der enormen Blatt- und Stengelbildung ist der Wasserbedarf sehr groß, im Sommer muß deshalb energisch gegossen werden. Bei Beginn der Blüte kann man dem Wasser ab und zu kalk- und phosphorhaltige Düngesalze hinzufügen. Man hüte sich, mit Stickstoff über-reichlich zu düngen; die Blühwilligkeit leidet darunter. Auch sind Knollen von mit Stallmist oder einseitig mit Stickstoff gedüngten Pflanzen wenig haltbar, sie faulen leicht im Winterquartier. Bei dem Herrieten des Landes im Früh-jahr verpasse man auch eine Kalkgabe nicht.

Die Blühwilligkeit der Dahlien sowie die schönen Blumen auf festen langen Stielen machen sie zu einer be-liebten Schnittblume. Auch als Gruppenpflanze, als Schmuckstück für den Garten sind viele Sorten geeignet und beliebt. Man pflanze die Dahlien nicht enger als mit einem Meter allseitigem Abstand. Gruppenpflanzungen eher noch weiter. Die meisten Sorten brauchen einen Pfahl, an dem sie aufgehoben werden können. Niedrige Sorten halten sich auch so.

Wer sich im nächsten Jahre Dahlien anschaffen will, muß die Zeit der Dahlien-Hochblüte, um sich gefällige Sorten herauszufinden. Eigene Anschauung ist instruktiver als die beste Beschreibung!

## Ababarber kann man jetzt sehen

Der Hochsommer ist die vorteilhafteste Zeit für Neu-pflanzung des Ababarbers. Die Pflanze läßt sich dann, da sie in fast völliger Ruhe ist, am besten bearbeiten. Sie kann nun bis zum Winter so überwachen, daß sie, ohne Schaden zu nehmen, die Kälte überlebt. Wer gute Aba-barberforten hat, nimmt Teilstücke von diesen. Die Teilstücke müssen stark bewurzelt sein und eine größere Anzahl Triebknospen haben. Die Wurzelanlage muß bei Pflanzen senkrecht sein. Gepflanzt wird so tief, daß die Wurzel-krone zwei bis drei Finger tief unter der Erdoberfläche liegt. Nie darf die Krone aus dem Boden herausragen. Man achte auch darauf, daß nur Teilstücke von kräftigen, noch nicht im Rückgang befindlicher Wurzelstöcken genom-men werden. Es darf auch kein Teilstück mit angefallten Stellen gepflanzt werden.

Die Düngung des Ababarbers kann kaum zu kräftig werden. Stallmistdünger, der nicht zu tief untergebracht wird, ist, wenn man kräftige, lange Stiele ziehen will, er-forderlich. Zweckmäßig ist noch eine Ergänzung durch Kalk und Phosphorsäurekalk. Dem Boden soll auch genügend Kalk zugeführt werden. Ein Teil davon ist ja schon in dem Phosphorsäurekalk (Thomasmehl) enthalten. Nach der Pflanzung wird festgetreten, dann gibt man eine Decke mit möglichst verrottetem Mist. Für den Kleingarten ist be-sonders der verbesserte Rotfelle, der ein vorzüglich rotes Fleisch und einen feinen Geschmack hat, zu empfehlen. Es gibt wohl andere Sorten, die mehr Stiele haben, aber kaum eine, die so hart und wohlschmeckend ist.

Tomaten werden oft noch ganz grün abgeschnitten und in die Sonne gelegt zum Nachreifen; auf diese Weise ver-lieren sie Geschmack und Güte. Das Grünabschneiden ist nur dann Sinn, wenn Nachfröste drohen.

# Brandfackeln über Polen

VON KONRAD SEIFFERT

Copyright by Fackelreiter-Verlag Hamburg-Bergedorf

## 8. Fortsetzung

Zehn Kilometer waren es bis zur Waldlichtung am Wege nach Wonslawice, auf der der Trupp des Gefreiten Knoblauch lag. Für den waren Dobelmann, ein Pferd und ich bestimmt. Am Nachmittag des nächsten Tages zogen wir ab. Das Pferd war ein elender Klepper mit weit hervorstehenden Rippen, mit einem ewig triefenden Maul, aber mit unsagbar sanften und traurigen Augen.

Nachdem wir auf seinem Rücken unser Gepäck verstaute hatten, nahm Dobelmann die Zügel, und wir drei gingen los, den Hügel, auf dem Ornatowice lag, hinunter. Oben stand die ganze Bande und machte laute Witze.

In der Nähe unserer Batterien konnten wir uns nicht mehr unterhalten. Der Lärm war zu groß. Und während wir der Arbeit der Kanoniere beim Weiterfahren zusahen, auf jede ansehnliche schwere Sache scharf achteten, zusammenzucken, wenn ein Einschlag recht nahe war und die Erde erzittern ließ, tappte der Gaul an Dobelmanns Arm mit hängendem Kopf und triefendem Maul resigniert neben uns her.

Endlos war die Kette der feuernden Batterien, ununterbrochener Abschuss und Einschlag. Das Geknatter und Zwitschern der Granaten, das Krachen, Krachen, Schwirren, das häßliche ungeheure Geleise war gräßlich und schaurig. Aber es war schaurig-schön.

Die hochspritzende Erde, die schwarzen Klumpen des Aders, die durch die Luft wirbelten, der Geruch des Pulvers, die dünnen, schmalen Schwaden, die wie leichter Nebel vor den Gesichtern standen, das Erzittern der Erde und der Luft, das harte Krachen der Maschinengewehre weiter vorn, der Qualm über dem Wald, die zerplatzenden, reisenden Schrapnell, deren pausbäckige Wölchchen schräg über uns, das Poltern, Kludern, Kullern, Rülpsen der Ausbläser, das alles sah und hörte ich jetzt zum erstenmal.

Es riß mich mit. Ich machte mit. Ich ballte die Hände, fuhr wild mit den Armen durch die Luft, sprang hoch bei einem jäbelhaften Einschlag, mit beiden Beinen, rief „Dum!“ und „Krach!“ und „Ratsch!“ und „Rumms!“ und „Lad-lad-lad!“

Dobelmann sah und hörte das auch alles zum erstenmal, aber der machte nicht mit. Er duckte sich, wenn es sehr laut wurde und zuckte manchmal zusammen. Dabei war er nicht etwa feige. Nein, bestimmt nicht. Aber er machte eben nicht mit. Er schrie mir zu, es sei Zeit, daß wir endlich hier herauskämen, oder er wäre schon froh, wenn jetzt mal eine Pause einträte.

Aber es trat keine Pause ein. Es wurde, je weiter wir kamen, stiller und müder. Ein paarmal mußten wir um frische Granattrichter, die in den Weg gerissen worden waren, herumgehen, und ein paarmal blieben wir stehen, weil wir Angst hatten.

Zehn Kilometer sollten es bis zum Weg nach Wonslawice sein. Drei Stunden waren wir schon unterwegs. Eigentlich hätten wir längst angekommen sein müssen. Gewiß, wir waren langsam gegangen und hatten getrodelt, aber wir hätten jetzt trotzdem da sein müssen.

Es wurde Abend. Die Artillerie schloß ein, ganz allmählich. Maschinengewehre hatten noch eine Zeilang, schwiegen, ruckelten noch einmal auf, ein paar vereinzelt Gewehrflüsse bellten noch, und als wir in den Wald kamen, war alles ganz still.

Hier standen keine Batterien mehr, die Russen hatten hierher noch nicht geschossen. Pilze wuchsen am Wege. Ich sammelte Pfifferlinge und Steinpilze und stopfte sie in meinen leeren Brotbeutel. Der Klepper rupfte im Gehen Grasbüschel aus, und wenn er mal einen Büschel nicht gleich auf den ersten Biß abbekam, dann blieb er stehen und ließ sich Zeit. Dobelmann blieb dann auch stehen, ich auch. Es hätte ja keinen Zweck, daß wir uns beeilen. Wir kamen sicher in der Nacht heim, denn das mit den zehn Kilometern konnte nicht stimmen.

Die Sonne war im Wald untergegangen. Nebel stand weiß zwischen den Stämmen, quirlte um uns, lagerte sich breit auf den Weg.

Die Stille, die uns jetzt umgab, war unwirklich und unheimlich nach dem Getöse von vorhin. Kein Mensch kam uns entgegen, keiner überholte uns. Kein Schuß fiel mehr, kein Hund bellte, kein Mensch sprach, lärmte, tobte, lärmte, kein Wind ging, nichts knackte, wöhnte, ließ sich unter dem Fuß leiser auf als bisher.

Dobelmann empfand das Unheimliche dieser Stille sicher genau so wie ich. Er begann zu singen. „Wißt ihr die Tränen ab mit Sandpapier.“ Aber er hörte gleich wieder auf. Es war nichts mit seinem Gesang.

Sollten wir uns doch verlassen haben? Nein, das konnte nicht sein. Denn deutlich hob sich über unseren Köpfen die feine schwarze Linie der Telefonleitung ab, an der wir entlang gehen mußten, um die Straße zu erreichen.

Der Mond stand hoch über den Bäumen, als wir auf der Waldlichtung an der Straße eintraten. Birken waren wie Silhouetten neben dem grell vom Mond beschienenen Feld angeordnet. Es waren isarische Birken.

Es roch nach Pflaumenmus und nach Pferdemitte. Es gab an diesem Abend keine Debatte mehr. Knoblauch schloß schon mit drei Leuten unter dem niedrigen Feld. Der vierte sah drüben auf der anderen Seite der Straße im rüchlichen Scheine einer Kerze vor einem Fernsprechapparat.

Dobelmann führte das Pferd ein paar Schritte in den Wald auf einen Fleck, auf dem Gras und Moos wuchsen. Dort begann es gleich wieder zu sprechen, dann traten wir beide in das Feld zu den Schilfenden, legten eine unserer Zeltbahnen auf den Fußboden, mit der anderen bedeckten wir uns, denn wir hatten noch immer keine Mäntel und keine Decken. Ich fuhr jämmerlich und konnte lange vor Kälte nicht einschlafen. Drarben wurde es schon ungewiss grau, als ich etwas wie Halbblutunter mich umschloß.

Da kam eine feurige Lohr um mich, ganz deutlich sah ich das im Schein. Aber im gleichen Augenblick spraffte unter Zelt zusammen, eine Erdbebe! Ich sah auf die Seitenwand herab, es dröhnte unheimlich in meinen Ohren, es heulte unheimlich über mir, die Erde zitterte.

„Ach! Was! Was!“ rief ich da auch schon Knoblauch. Die Kerze knabbelte unter dem eingestürzten Zelt hervor, ich verlor mich, mich kauend umgesehen, da wurde mich schon jemand in den Rücken.

„Was! In den Rücken?“

Drei Meter vom Zeltband entfernt hatte eine Hand gefaßt. Mit ein paar Sprüngen waren wir im Feld, hatten uns, ich hielt die Kerze vors Gesicht und hörte laut auf, denn im gleichen Augenblick sah ich die zweite da, vier Meter

weiter auf der Richtung. Rasen, Erde, Splinter brausten hoch, legten in die Kette. Aber sie tat uns nichts.

„So! Die nächsten sind nicht mehr so schlimm.“ Das stimmte auch. Sie machten zwar erheblichen Krach, aber sie schlugen drüben im Walde ein.

„Das war der Morgengruß! Fein, was?“

Ich antwortete nichts. Ich hörte nur, wie ringsum, besonders aber rechts von uns, in der Richtung, aus der wir gestern gekommen waren, die Luft tobte. Es war ein ununterbrochenes Rauischen, das manchmal ein wenig verebbte, dann wieder ansetzte, nie aber ganz abbrach.

„Du! Der Gaul ist hin!“

Lad-lad-lad! Da hatte ihn Dobelmann gestern angebanden, und gerade dicht daneben hatte die erste eingeschlagen. Das Pferd lag — ich hatte es vorher in meiner Angst gar nicht gesehen — ein paar Schritte davon entfernt mit aufgerissenen Bauch, herausgequollenen Gedärmen und langsam schlagenden Hinterbeinen. Da war nichts mehr zu retten. Knoblauch hob ihm eine hintere Ohr, es sah uns noch einmal mit seinen großen sanftern Augen an, Schaum und Schweiß stand ihm vorm Maul, langsam sank sein Kopf ins Moos, es scharrte noch ein paarmal mit den Vorderhufen in den Grasbüscheln, dann war es tot.

„So eine Schweinerei! Nun haben wir wieder ein Pferd zu wenig!“

Wir versuchten das Zelt wieder in Ordnung zu bringen, aber die nächste Salve der gleichen Batterie setzte uns wieder in den Wald zurück. Der Erdboden und die Luft dröhnten und bebten. Trichter an Trichter reichte sich auf der kleinen Lichtung aneinander innerhalb der nächsten Stunde, die

Fernsprechleitung wurde dreimal zerhoben und mußte geslickt werden, frachend fielen Kiefern und Birken.

Dann wurde es etwas stiller. Wir wagten uns wieder auf die Lichtung, über der jetzt die weißen Wölchchen der Schrapnells standen, die Trichter hatten sich zum Teil mit Grundwasser gefüllt, und wenn jetzt noch vereinzelt eine da einschlug, dann spritzte der Dreck bis in den Wald hinein.

Schließlich hörte die Schießerei ganz auf, und uns war es, als sehe die unjerer Batterien nun verstärkt ein.

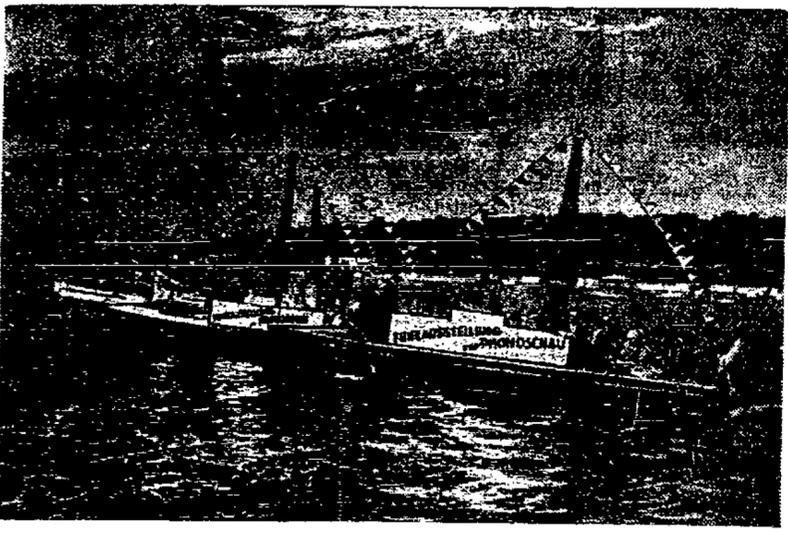
Knoblauch machte uns jetzt mit den vier Leuten, die er hatte, bekannt: da war Kretscham, der Schiefer, der für das Fien sorgte, und der auch das Pflaumenmus am Tage vorher gefocht hatte. Der blinde Hesse, der jetzt gerade am Fernsprecher lag, Schmoß, der Berliner, mit der löblichen Schnauze, Flobel, der Glasbläser und Fahrer. Dobelmann war auch Fahrer, ich war für den Dienst am Fernsprecher bestimmt. Der Gefreite Knoblauch, der Befehlshaber der Streitmacht, war ein kleiner Herr mit kleinem Büchlein, mit kleinem Schnurbart und mit kleinem Lächeln.

Wichtig für mich war zuerst, Abschuss und Einschlag unterscheiden zu lernen, berechnen zu lernen, wo sie hingehit, ob sie vor oder hinter einem einschlägt, ob es eine schwere oder eine leichtere Sache ist, ob es ein Ausbläser oder ein Blindgänger ist, ob man nach rechts oder links, nach hinten oder nach vorn rennen muß, wann man vor den nächsten sicher sein will, wie man sich hinstreifen muß, was man als Deckung brauchen kann, was zu tun im Granatfeuer zweckmäßig und was zwecklos ist. Nur die Granaten waren hier gefährlich. Schrapnells blieben harmlos. Maschinengewehr- und Infanteriefeuer bekamen wir gar nicht.

Ich habe, was notwendig zu wissen war, schnell gelernt, und es machte mir Spaß, zu bestimmen, wo sie einschlägt, wenn sie anrollte, lang, gluckerte, bullerte, heulte, gurgelte. Zum Sprechen war ja meist keine Zeit, aber ich merkte, daß ich mit meinen Berechnungen fast immer recht hatte. Ich staunte darüber, daß es möglich war, im voraus zu sagen oder zu denken: „Die geht da und da hin, und die tut uns nichts, und die geht zu weit nach rechts, oder jetzt müssen wir türmen, oder hinlegen oder Kuppe!“ Kuppe war ein Ausbläser.

Es war nur selten so ungemütlich in unserm Waldwinkel wie am ersten Morgen, und es gab einige Tage, an denen standen wir gar nichts aus, während rechts und links von uns das Feuer ununterbrochen raste.

(Fortsetzung folgt.)



## Schwimmende Funktürme

Eine originelle Propagandafahrt unternahm das Berliner Messeamt. Anlässlich der bevorstehenden Eröffnung der großen Funkausstellung wurde eine Flotte von Motorbooten ausgerüstet, die naturgetreue Nachbildungen des Berliner Funkturms mit sich führte. Große Reklameschilder und Lautsprechermusik machten außerdem eine wirksame Reklame für die kommende Ausstellung auf den Gewässern der Havel.

## Warum es so viel Bergunfälle gibt

Der Besuch wird immer stärker — Die Touristen gehen ohne Führer

Zu Beginn dieser Bergsteigerzeit haben sämtliche Organisationen des Bergsports Warnungen an alle die hinausgehen, die ihren Urlaub in den Bergen verbringen wollen. In diesen Warnungen wurde auf die großen Gefahren des Bergsports hingewiesen. „Wir begrüßen alle, die unsere schöne Bergwelt besuchen, auf das herzlichste; aber wir warnen die Besucher zugleich, den Bergsport von der leichten Seite zu nehmen. Berge sind keine Arena, auf der man in gemächlichem Dauerlauf seinem Ziel zustrebt.“ Trotzdem ist die Zahl der tödlich Verunglückten

bedeutend höher geworden, als in den vergangenen Jahren.

Dies hängt in erster Linie damit zusammen, daß die Berge sich eines immer größeren Bekandes erfreuen. Die hohe Besucherzahl bewirkt auch die Anzahlschiffer. Es sind Bergtouristen unter den Verunglückten, die sich zu den kühnsten Touren in geradezu ungläublicher Weise entschließen haben.

Die meisten Toten waren die sogenannten Alleingänger, d. h. jene Bergsteiger oder besser gesagt jene Touristen, die trotz weniger Erfahrungen im Bergsport die kühnsten Touren allein unternehmen. Kommt es ein Alleingänger in einen Nebel oder gerät er in eine gefährliche Wind, so wird es ihm nur in den seltensten Fällen gelingen, Hilfe zu bekommen. Und erst nach Jahren findet man dann die Leiche des verunglückten Alleingängers. Vor einigen Tagen, es war der 4. August, konnten zwei solche Leichen geborgen werden. In den Dolomiten Alpen, am Südfuß der sogenannten Rofkofelgruppe, wurde die verstorbene Leiche des seit sechs (!) Jahren obdachlosen Touristen Albert Löwenthal aus Elberfeld aufgefunden. Der Mann hatte einseitig die Abfahrt gemacht, von der Rofkofel Hüfte zur Barmerspitze zu gelangen, war aber abgelenkt und in einen Felsen hineingefallen, ohne daß er bemerkt worden wurde. Eine andere Leiche fand ein Gendarmenposten im Jüdelal in Vorarlberg. Hier handelte es sich um mehr um ein Stelze, das mit dem Kopf nach abwärts in einer Felsrinne lag. Rofkofel und Gendarmenposten befanden sich dabei; einige hundert Meter.

### schon als der Junge die Log ein Stück

Als auf dem Bergsteiger konnte man in diesem Gebiet einen mit 1925 geborenen 27-jährigen Mann treffen. Er war einseitig mit dem Verstand von seiner Unterwelt weggegangen, daß er sich in das Gebiet auf dem Bergsteiger begebe. Seither fehlte von ihm jede Spur. Es waren die Alleingänger — Tragödien der Berge.

Bedauernd muß es auch die Zahl der obdachlosen Bergsteiger, die in Gruppen von einem bis Sechzehn, ebenfalls in grenzenlos weiten Bereichen wandern. In diesen Tagen mußte die Gendarmenposten im Jüdelal in Vorarlberg gleich um drei tödliche Bergsteiger berichten werden. Die junge Leiterin unternehmen den Aufstieg zum Gendarmenposten und wollten dabei eine aus drei Seilbahnen bestehende Seilbahnunterstützung überholen. Die drei Touristen kamen dabei alle Verletzungen an sich, nach dem sie durch diese Unterstützung zum Sturz gebracht wurden. Einmal über den unheimlich hohen Felsen hinweg ab. Die zur Unterstützung bestimmten Seile wurden die Seile gefunden.

Die meisten Todesfälle trafen wieder bei Wäldern. Wenn Bergsteiger „Kammler“ nicht mehr die Namen trägt,

Ran darf annehmen, daß jedes Jahr acht bis zehn Bergsteiger an dieser gefährlichen und berühmten Tour mit ihrem Leben scheitern.

### ohne einen Bergführer unternommen.

Warum sich die Zahl der Toten in den Bergen so vermehrt, hat seinen Grund ferner darin, daß man höchst selten einen Bergführer nimmt. Früher wurde keine Bergtour von einem Ungelübten ohne einen Bergführer unternommen. Heute setzen sich viele, besonders junge Touristen, einfach darüber hinweg. Berge lassen nicht mit sich spielen. Daß über die zahlreichen Bergunfälle in der Gebirgsbeobachtung Erbitterung herrscht, geht daraus hervor, daß sich die Bergführer in einem Artikel an die Verantwortlichkeit gewandt haben, in dem sie daran erinnern, daß es auch noch Bergführer gibt. Aber man hat die Bergführer — so heißt es in diesem Aufruf — vergessen. Die Bergführer werden außer acht gelassen, und die Folge davon ist, daß sie dann meist die Toten zu Tal transportieren können. So ein Transport ist mit ungeheuren Kosten und Schwierigkeiten verbunden. Wenn das so weiter geht, dann sind sämtliche Bergführer nur mehr Bergende von Leichen und das Bergführer-Gewerbe wird bald in einen Totenkopf umgewandelt. Es gibt im ganzen Gebirge keinen zuverlässigeren Bergleiter als den Bergführer. Er lernt jede Wand und jeden Weg, jede Gefahr, und weiß auch sofort die Leistung des Touristen zu schätzen, zu erhöhen und zu fördern.

## Fragwürdige Säbdlingsbekämpfung

Auftreten der Baumwollaus — eine Folge der Ausrottung eines Käfers

Die Wissenschaftler, die im Dienste der Bekämpfung der Insektenplage stehen, haben nur zu oft die Erfahrung machen müssen, daß die Ausrottung eines Pflanzenschädlings neue Sorgen, auf die niemand gefaßt war, und mehr Kopfschmerzen verursacht, als die Lösung des ersten Problems. Erst kürzlich hatten Insektenforscher die Entdeckung gemacht, daß Kalziumarsenat sich dem Baumwollkapitelkäfer gegenüber als wirkungsvolles Gift erweist. Zu ihrer unangenehmen Ueberraschung stellte sich dabei aber heraus, daß die Ausrottung des gefährlichen Säbdlings der Baumwollpflanze auf dem von ihm befreiten Gelände einem anderen, wenn auch weniger gefährlichen Schmarotzer, der Baumwollaus, den Weg frei gemacht hatte. Das Ackerbaudepartement der Vereinigten Staaten hat, um diese überraschenden Wechselbeziehungen aufzudecken, ausgedehnte Versuche in Louisiana anstellen lassen. Dabei wurde festgestellt, daß die wiederholte Bepflanzung der Baumwollpflanze mit Kalziumarsenat eine Vermehrung der Baumwollläuse zur unmittelbaren Folge hatte. Trotzdem verwenden die Baumwollpflanzer nach wie vor das erprobte Mittel, nachdem sie sich in der Praxis überzeugt haben, daß der Gebrauch von Kalziumarsenat in Verbindung mit Nicotinsulfat sowohl die Käfer wie die Läuse vertilgt, wobei diese durch das Nicotinsulfat das Gift getötet werden.

# Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

## Die wirtschaftlichen Schwierigkeiten in Stettin

Plaiten über Plaiten — Deshalb die Stadt hilft

Unter Stettiner Mitarbeiter schreibt uns: Die Nachrichten über Schwierigkeiten namhafter Stettiner Firmen sind durch die Presse gegangen, in einem Teil der Blätter mit mißbilligenden Bemerkungen über die angeführte „Subventionsfreundlichkeit“ der Stadt Stettin bzw. sozialdemokratischer Stadtverordneter versehen. Es handelt sich um zwei Zusammenbrüche und um Verhandlungen um eine Stützungsaktion für das größte Stettiner Werk- und Reedereiunternehmen Reklaff.

Zusammengebrosen ist ein altes Stettiner Warenhaus Kronheim & Sohn, sowie die Näh- und Schreibmaschinenfirma Bernhard Stoewer N.-G. (nicht zu verwechseln mit der Automobilfabrik Stoewer, die schon seit Jahren nicht mehr als den Namen mit der Schreibmaschinen-Stoewer gemein hat). Schon diese Aufzählung zeigt, daß den Schwierigkeiten nicht dieselbe Ursache zu Grunde liegt. Das Warenhaus war vornehmlich das billige

### Kaufhaus der Arbeiterbevölkerung;

es geriet infolge der ständigen und andauernd zunehmenden Verminderung der Kaufkraft der Stettiner Arbeiterbevölkerung in Schwierigkeiten. Man muß berücksichtigen, daß Stettin neben Breslau und Lauban (Hinterpommern) die Stadt der größten Arbeitslosigkeit ist.

Bernhard Stoewer war schon vor einigen Jahren mit städtischer Hilfe saniert worden. Damals konnte Stoewer auf eine günstige Entwicklung des Exports von Schreibmaschinen und einen Rentabilität versprechenden Inlandsabsatz von Nähmaschinen hinweisen. Wenn die Firma nunmehr doch die Zahlungen einstellen und Stilllegung beantragen mußte, so lag das vor allem darin begründet, daß die Fahrradabteilung, die als älteste Fabrikation weitergeführt wurde, mehr Verpflichtungen mit sich brachte, als vorausgesehen war. Die Leitung der Firma hat zweifellos den Fehler gemacht, die Fahrradfabrikation nicht rechtzeitig einzustellen und abzuwickeln. Dazu kam, daß die Firma aus besseren Zeiten einen zu großen Verwaltungsapparat besaß. Das Schreibmaschinen- und Nähmaschinengeschäft

### litt unter dem Nichtabluß des polnisch-deutschen Handelsvertrages

und unter unerwarteten Vorläufen der amerikanischen Konkurrenz in England und auf dem Balkan. Trotzdem scheint die Produktion der beiden letztgenannten Artikel rentabel — wenn der Verwaltungsapparat den kleineren Maschinen entsprechend abgebaut wird. Da so die Aussicht besteht, 4000 bis 5000 Arbeitern und Angestellten ihre Arbeit zu erhalten, beteiligte sich die Stadt mit Zustimmung der sozialdemokratischen Stadtverordneten und Gewerkschaften wieder an der Sanierungsaktion, die im Gange ist.

Die Schwierigkeiten bei der Firma Reklaff N.-G. rühren in erster Linie von dem mangelnden Auftragsbestand her. Reklaff betreibt mit 26 Dampfern (insgesamt 52000 Bruttoregistertonnen) eine ansehnliche Trampschiffahrt, deren Rückhalt der Transport schwedischer Erze auf mehrjährige Kontrakte bildet. Die Werft dagegen mit ihren vier Hellingen, zwei Schwimmdocks und einem Schwimmkran mußte sich in der letzten Zeit mit Reparaturen der eigenen Dampfer und wenigen fremden Reparaturarbeiten durchhelfen. Wenn die Stadt sich trotzdem entschloß, auch hier helfend einzuspringen, so ging man dabei von der Erwägung aus, daß es für die Zukunft Stettins als Hafenstadt unbedingt notwendig sei, zwei leistungsfähige Werften am Orte zu erhalten. Die andere Werft befindet sich in Händen, deren

### plumpe Konkurrenzmanöver

besürchten ließen, daß bei einer Schließung der Reklaff-Werft von einer bestimmten Kapitalgruppe eine rücksichtslose Ausnutzung der Monopolstellung der übrigbleibenden Werft stattfinden würde, die dem Schiffsverkehr Stettins schaden muß. Gerade die Ostseeschiffahrt, zum größten Teil von wenig kapitalkräftigen Reedereien betrieben, pilgert die Häfen vorzuziehen, wo Entladen und Beladen mit der billigen Ausfuhr gelegentlicher Reparaturen verbunden werden kann. Die Werft Reklaff sollte jedoch gerade „geschlachtet“ werden, um der anderen Werft eine monopolistische Preispolitik zu ermöglichen. Das zu verhindern lag nicht zuletzt im Interesse der werfttätigen Bevölkerung Stettins.

## 78 von 116 Schiffen kamen leer

Der Schiffsverkehr im Danziger Hafen vom 1. bis 7. August

Eingang: 116 Fahrzeuge, und zwar 95 Dampfer, 3 Motorische, 15 Motorjäger, 1 Motorjacht, 1 Segler und 1 Seelocher mit zusammen 84565 Netto-Regt. gegen 150 Fahrzeuge mit 86616 Netto-Regt. in der Vorwoche.

Ladung: 20 Stückgüter, davon hatten 6 gleichzeitig Passagiere, je 4 Derringe und Erz, 3 Altkien, je 1 Kohlesteer, Holz, Superphosphat, Holz, Sojabohnen und Eisen, 1 Passagiere, 78 kamen leer ein.

Nationalität: 34 Deutsche, 29 Schweden, 21 Dänen, 9 Letten, 6 Norweger, 4 Polen, je 3 Engländer und Finnen, 2 Estländer, je 1 Litauer, Holländer, Amerikaner, Italiener und Danziger, und zwar der Probefahrt absolvierende Schlepper „Krasnajarik Roschich“.

Ausgang: 132 Fahrzeuge, und zwar 107 Dampfer, 4 Motorische, 19 Motorjäger, 1 Motorjacht und 1 Segler mit zusammen 87341 Netto-Regt. gegen 146 Fahrzeuge mit 94249 Netto-Regt. in der Vorwoche.

Ladung: 59 Kohlen, 25 Stückgüter, davon hatten als Beiladung 5 Holz, je 1 Getreide, Schienen und lebende Pferde, 1 hatte außerdem Passagiere an Bord, 10 Getreide, davon hatten als Beiladung 2 Holz und 1 Jucker; 10 Holz, davon hatte 1 eine Beiladung Kohlen; 6 Jucker, davon hatte 1 eine Beiladung Reismehl; 2 Kalisch, je 1 Superphosphat, Zement, Eisenbahnmaschinen, Sprit; 2 Fahrzeuge hatten Passagiere, 1 davon gleichzeitig Post. 14 gingen leer aus.

Nationalität: 40 Deutsche, 27 Schweden, 25 Dänen, je 7 Engländer und Letten, 6 Norweger, je 4 Polen und Esten, je 3 Finnen und Danziger, und zwar Dampfer „Peter von Danzig“, „E. Siedler“ und der Neubau „Pervaja Pjattletka“, 2 Holländer, je 1 Grieche, Amerikaner, Dschesdonowate und Litauer.

In der Berichtszeit kamen mit 4 Dampfern ca. 12700 Tonnen Erz und 6960 Tonnen Schwefelkies an. Im Weichselmünder Beden lächert: der deutsche Dampfer „Jäger“ 4587,7 Tonnen Erz für die Warschauer Akt.-Ges. und der deutsche Dampfer „Victoria W. Kunstmann“ 7448 Tonnen Erz für Johannes Jd. Beide Dampfer kamen von Lusa. Gleichfalls Erz, allerdings nur 677 Tonnen, brachte der kleine schwedische Dampfer „Solfrid“ von Köping. Diese Ladung, die ebenfalls für Johannes Jd bestimmt war, wurde in Kreisgebiet umgeschlagen. Schließlich kamen noch mit dem italienischen Dampfer „Totter Paolo“ von Genua 6960,5 Tonnen Schwe-

feltes-Abbrände für Schenker an, die auch im Weichselmünder Beden umgeschlagen wurden.

4 Dampfer brachten von England 9210/1 und 5180/2 Faß Gerinne hier an. — An Schrott kamen 3 Motorjäger-Ladungen von Dänemark an, die im Hofhafen entlastet wurden.

Es hat den Anschein, als ob Dampfer-Ladungen mit Altkien nur noch in Öbingen abgefertigt werden.

Der Schrottimport über Danzig kommt sonderbarerweise nur von Dänemark.

Die Frachten sind weiterhin infolge Ueberangebots von Tonnage sehr mäßig; hinzu kommt, daß Tonnage selbst wenig gefragt ist. Unverbindliche Raten für D.B. nach London—Humber 31/— bis 33/—, Braugemout—Leith 30/— bis 31/—, Cardiff—Charpneß 40/— bis 42/6, Liverpool—Manchester 41/6 bis 43/6, Brüssel—Lanaal—Ostende 28/6 bis 30/—.

Von Öbingen kamen in der Berichtwoche 6 Dampfer und 1 Motorjäger sämtlich leer an. Nach Öbingen ging nur 1 Dampfer leer aus.

## Die Regierungsgarantie für polnische Eisenlieferungen nach Rußland

Die Finanzierung der neuen russischen Eisenbestellungen in Polen, die den Gesamtwert von nahezu 2 Millionen Pfund Sterling erreichen, stellt sich nach Mitteilungen der „Polonia“ folgendermaßen dar: Auf Grund eines Beschlusses des Wirtschaftsausschusses des Ministerrates werden von der polnischen Regierung bei Eisenlieferungen nach Rußland Garantien übernommen, deren Höhe in einer Weise bemessen sind, die die Ausfuhr von Hüttenzeugnissen in möglichst veredeltem Zustande fördern soll. Und zwar beträgt die Regierungsgarantie beim Export von Stabeisen 40 Prozent des Auftragswertes, bei Blechen 45 Prozent, bei Röhren und Eisenkonstruktionen 50 Prozent. Die Garantieübernahme erfolgt durch die staatliche Landeswirtschaftsbank, die die exportierenden Firmen vom Obligo befreit. Der Höchstbetrag der erteilten Garantien darf eine Million Pfund Sterling nicht übersteigen. Die außerhalb dieses Kontingentes verbleibenden Bestellungen werden von der Landeswirtschaftsbank bzw. der Bank Polst in üblicher Weise im Rahmen der den einzelnen Werken zuerkannten Kredite diskontiert.

Belebung auf dem Vozjer Baumwollgarnmarkt. Wie aus Vozj gemeldet wird, hat sich die Konjunktur auf dem Baumwollgarnmarkt neuerdings merklich gebessert. Trotz der vom 4. August ab gemäß Kartellbeschluss um fünf Stunden wöchentlich erhöhten Produktion wird auf dem Markt nach wie vor starker Mangel an den meistgefragten Nummern (24, 26 und 32/1) empfunden. Andere Garnnummern sind

in genügenden Mengen vorhanden. Zu einer Preissteigerung hat die im Zusammenhang mit den Vorbereitungen zu der kommenden Winterzeit verstärkte Nachfrage in Baumwollgarn bis jetzt nicht geführt, obgleich mit einem ungenügenden Angebot bis etwa Ende September gerechnet wird. Sämtliche Abschlüsse kommen so gut wie ausschließlich in bar zustande.

Peters Union wird zum Teil stillgelegt. Die Continental-Gummierwerke in Hannover teilen mit, daß sie sich infolge der ungünstigen Wirtschaftslage entschlossen haben, ihr Frankfurter Werk Peters Union stillzulegen. Diese Stilllegung wird sich wahrscheinlich zugunsten des Gorbacher Werkes auswirken, das sowohl nach der fabrikatorischen als auch nach der verwaltungstechnischen Seite hin weiter ausgebaut werden soll. Wie die Frankfurter Stadtverwaltung ergänzend mitteilt, kommt als Zeitpunkt der Stilllegung etwa der 20. September in Frage. Etwa 300 Arbeiter verlieren durch diese Maßnahme ihr Brot.

Termingeschäft an der Warschauer Getreidebörse. Die Warschauer Getreidebörse plant die Zulassung des Termingeschäfts. Delegierte des polnischen Industrie- und Handelsministeriums sowie der landwirtschaftlichen Zentralorganisationen haben in diesem Zusammenhang Studien in Hamburg und Budapest gemacht.

## An den Börsen wurden notiert:

Für Devisen:

In Danzig am 11. August: 100 Mark 57,56—57,71, Schek London 25,0075—25,0075, telegraphische Auszahlungen: Warschau 100 Zloty 57,55—57,70, London ein Pfund Sterling 25,0125—25,0125.

In Warschau am 11. August. Belgien 124,70 — 125,01 — 124,39; London 43,40 1/2 — 43,51 — 43,39; Neuyork 8,98 — 8,92 — 8,88; Neuyork Kabel 8,911 — 8,931 — 8,891; Paris 35,05 1/2 — 35,14 — 34,97; Prag 26,42 — 26,48 — 26,38; Schweiz 173,38 — 173,76 — 172,90; Wien 125,95 — 126,26 — 125,64; Italien 46,69 — 46,81 — 46,57; im Fernverkehr Berlin 212,90.

## An den Produkten-Börsen

In Berlin am 11. August: Weizen 245—248, Roggen 161, Braugerste 210—232, Futter- und Industrieerger 188 bis 200, Hafer 183—192, loco Mais Berlin —, Weizenmehl 29,50—37,50, Roggenmehl 22,50—25,00, Weizenkleie 9,25 bis 9,75, Roggenkleie 9,50—9,75 Reichsmark ab markt. Stationen. — Handelsrechtliche Lieferungsbedingungen: Weizen September 261 (Vortrag 262 1/2), Oktober 264 (265), Dezember 270 1/2 (271), Roggen September 173 1/2—178 (174 1/2), Oktober 177—175 1/2 (179), Dezember 180—185 1/4 (189), Hafer September 178 1/2 (—), Oktober 182—181 (—), Dezember 188—187 (190).

In Polen am 11. August. Roggen 21,50, Weizen 30,50 bis 32,50, Braugerste 25—27, Roggenmehl 32,50, Weizenmehl 13,50—13,50. Allgemeine Tendenz ruhig, bei den einzelnen Positionen ebenfalls ruhig.

# Gewerkschaftliches und Soziales

## Einsichtslose Arbeitgeber

Eigenartige Lohn- und Tarifverhandlungen im Gärtner-gewerbe

Welche Einstellung manche Gruppen von Arbeitgebern heute noch haben, zeigte die Verhandlungsführer des Verbandes der Gartenbaubetriebe in Danzig bei den kürzlich stattgefundenen Lohn- und Tarifverhandlungen.

Nachdem der Gesamtverband den bestehenden Tarifvertrag gekündigt hatte, wurde nach längerem Schriftwechsel ein Verhandlungstermin anberaumt, in welchem die Arbeitgeber erklärten, daß sie tarifunfähig wären, obgleich schon im Jahre 1924 ein Tarifvertrag in freier Vereinbarung abgeschlossen wurde und ein zweiter Tarifvertrag durch die staatlichen Schlichtungsinstanzen gefaßt war. Weiterhin vertateten die Arbeitgeber den Standpunkt, daß

### die Löhne durchaus reichlich und auskömmlich

seien und die Arbeit der Gärtner eine sehr leichte sei. Außerdem wären in vielen Betrieben sogenannte Betriebsstarke abgeschloffen. Die Verhandlung verlief ergebnislos, so daß der Schlichtungsausschuß angerufen werden mußte. Auch hier waren die Herren Arbeitgeber derselben Ansicht, so daß nach zweitägigen Verhandlungen ein Schiedsspruch gefaßt werden mußte, welcher den alten Tarifvertrag bestehen ließ und

die Löhne für die gelehrten Arbeiter um 5 Pf. die Stunde erhöhte.

Trotzdem die Arbeitgeber die Arbeitszeit auf 80 Stunden pro Woche als unumgänglich notwendig anerkannt wissen wollten, war es ihnen möglich, vier Arbeitnehmer aus ihren Betrieben mehrere Stunden zu beurlauben und zum Schlichtungsausschuß zu schicken, wo sie nach Ansicht der Arbeitgeber erklären sollten, daß sie mit den bestehenden Löhnen durchaus zufrieden wären.

In einer Versammlung der Gärtner- und Gärtnerarbeiter wurde trotz vieler Bedenken der Schiedsspruch angenommen, während die Erklärung der Arbeitgeber noch aussteht. Es ist aller Voraussicht nach anzunehmen, daß der Schlichtungsausschuß sich nochmals mit der Angelegenheit

## Noch ein Zille-Denkmal



Am 9. August, dem Todestage Heinrich Zilles, wurde im Garten des Theaters in der Kolthuser Straße in Berlin das Denkmal Heinrich Zilles enthüllt.

wird besaßen müssen, um den Schiedsspruch für verbindlich zu erklären.

Hieraus sollten die Gärtner- und Gärtnerarbeiter die Lehre ziehen, daß sie sich reiflos im Gesamtverband der Arbeitnehmer der öffentlichen Betriebe organisieren müssen, um so geschlossen wie die Arbeitgeber zusammenzutreten, damit bei den kommenden Tarif- und Lohnverhandlungen diese Gruppe von Arbeitgebern noch eines anderen belehrt werden kann.

## Witze und Gäste

Das deutsche Gaststättengesetz — Was ist verboten?

Das hierumstrittene Gaststättengesetz ist in Kraft getreten. Bedeutungsvoll sind vor allem gewisse Schutzbestimmungen, von denen hier einige mitgeteilt seien:

Verboten ist:

an Personen, die das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, Branntwein oder überwiegend branntweinhaltige Genussmittel im Betrieb einer Gast- oder Schankwirtschaft oder im Kleinhandel zu eigenem Genuß zu verabreichen;

an Personen, die das 16. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, in Abwesenheit des zu ihrer Erziehung Berechtigten oder seines Vertreters auch andere geistige Getränke oder Tabakwaren im Betrieb einer Gast- oder Schankwirtschaft zu eigenem Genuß zu verabreichen;

Branntwein oder überwiegend branntweinhaltige Genussmittel durch Automaten feilzuhalten;

Branntwein oder überwiegend branntweinhaltige Genussmittel auf Turn-, Spiel-, Sportplätzen oder -hallen zu verabreichen.

Bei Schul- und Jugendfesten, ferner bei Sportfesten, an denen überwiegend Jugendliche beteiligt sind, darf ein Bedürfnis zum Ausschank geistiger Getränke nicht anerkannt werden, das heißt also: Biergäste und Bierbuden dürfen bei Jugendfesten nicht in Betrieb sein.

Unmöglich gemacht werden sollen

### Schnapskulturen.

Der § 1a des Gesetzes bestimmt:

Forderungen eines Gast- oder Schankwirtes aus dem Ausschank von Branntwein können weder eingeklagt noch in sonstiger Weise geltend gemacht werden, wenn sie Personen gestundet worden sind, die dem Gast- oder Schankwirt eine frühere Schuld gleicher Art noch nicht bezahlt haben. Dasselbe gilt für Forderungen aus der Abgabe von Branntwein im Kleinhandel, sofern nicht die Forderung mit Bezug auf den Geschäftsbetrieb des Empfängers erfolgt.

Als Stundung im Sinne des Absatz 1 gilt nur die Befristung der Zahlung über den Zeitpunkt hinaus, in dem der Gast die Gast- oder Schankwirtschaft verläßt.

Die Vorschrift des Absatz 1 findet auf Forderungen aus dem Ausschank in einer Gastwirtschaft an die zur Beherbergung aufgenommenen Gäste und auf Forderungen aus dem Ausschank von Branntwein, der üblicherweise als Zubehör zu Mahlzeiten verabfolgt wird, keine Anwendung.

Mit dieser Bestimmung dürften auch Wirte und Kleinhandlärer einverstanden sein. Wenn sie sich erst eingelebt hat, wird ihr Geschäftsgang weniger von Risiken belastet sein.

In das Korrektionsverfahren sind nun, dem neuen Gesetz auch das Jugendamt, die Organisationen der Gastwirte und ihrer Angestellten, unter Umständen auch das Wasserschutzamt und gemeinnützige Vereine einzuschalten.

Ob der die Schankerlaubnis nachsuchende Wirt auch als Arbeitgeber sowohl hinsichtlich der Behandlung des Personals wie durch die Bereitstellung geeigneter Aufenthaltsräume den Anforderungen entspricht, werden von Fall zu Fall die Organisationen der Arbeitnehmer nachzuprüfen haben, denen das Gesetz entsprechende Handhaben gibt.

Danziger Nachrichten

Zum Abschieden reif

Er kann sich nicht an Danziger Gesetze gewöhnen

Die Defabrik Unida in Schwelm ist beschäftigt fortzuziehen die Arbeitskräfte. Ihr leitender Ingenieur Midelfsen, ein Ausländer, beachtet durchaus nicht die Danziger Gesetze und findet dabei den Schutz seines Direktors Schrader. Am Freitag ereignete sich in der Fabrik folgender Fall: Ein Arbeiter der Wäscherei hatte eine Malerarbeit zu leisten und fiel dabei vom Gerüst, erlitt einen Bruch des linken Armes und des Beckens.

Der Vorsitzende des Arbeiterausschusses hatte schon früher darauf hingewiesen, daß Midelfsen die Unfallversicherungsvorschriften nicht achtet. Auch der Verbandslast wurde nicht vorchriftsmäßig in Ordnung gehalten. Der Vorsitzende machte Midelfsen wiederholt aufmerksam, erhielt aber stets eine abweisende oder grobe Antwort.

Jetzt, nach dem Unfall, sollte der Vorsitzende dem Verunglückten den ersten Notverband antagen. Leider fehlte aber das notwendige Verbandzeug. Auf diese Tatsache wies nun der Vorsitzende den Ing. Midelfsen hin und bemerkte, daß er wiederholt vorbeugend hierauf aufmerksam gemacht habe. Midelfsen erwiderte, daß der Vorsitzende zur Schenkung des Armes alte Kistenbretter nehmen sollte, die schmutzig umherliegen. Wegen der Anrechnungsfahr durch Schmutz wurde das abgelehnt und dem Ing. Midelfsen klar gemacht, daß er dafür zu sorgen habe, daß der Verbandskasten in Ordnung sei. Worauf der Betriebsobmann durch den Ingenieur sofort entlassen wurde. Nicht einmal seine Frühlingskassen durfte der Entlassene sich holen. Der Vorsitzende erwiderte, daß Midelfsen aber die Verpflichtung habe, die gesetzlichen Vorschriften zu beachten. Hieraus schrieb Midelfsen zu dem Vorsitzenden: "Heraus, Sie sind auf der Stelle entlassen!"

Der Entlassene mußte dieser Aufforderung natürlich nachkommen, aber er machte darauf aufmerksam, daß er weiter als Vorsitzender im Dienst bleiben und die Sitzungen außerhalb der Fabrik, unter Verrechnung der Unkosten, abhalten werde, denn Midelfsen überdachte seine Beschlüsse. Der Vorsitzende hat sofort seiner Gewerkschaft Bericht erstattet, die weitere Schritte unternommen hat.

Nach § 94 A.G. durfte der Vorsitzende in seinem Rechte nicht beschränkt oder deswegen benachteiligt werden. Nach § 95 durfte die Kündigung nur mit Zustimmung der Betriebsvertretung erfolgen. Ein Grund zu fruchtloser Entlassung ist nicht durch Erfüllung der Pflichten entstanden. Nach § 96 ist der Arbeitgeber verpflichtet, den Entlassenen jedenfalls bis zur Entscheidung weiter zu beschäftigen.

Wenn nun der Direktor der Fabrik nicht endlich Ordnung schafft, so müßte die Behörde eingreifen. Es dürfte doch wohl nicht angehen, daß ein Ausländer sich über Danziger Gesetze lustig macht.

Danziger Schiffsliste

Im Danziger Hafen werden erwartet:

- Holl. D. „Zeeuwer“, 11. S., Naiborg, leer, Bergense.
Holl. D. „Anitas“, 11. S., London, leer, Bergense.
Dän. D. „Alfheim“, ca. 13. S., Lulea, Erz, Behnte & Zieg.
Holl. D. „Delphin“, 9. S., Kopenhagen, Altesien, Pam.
Brit. D. „Greenland“, 9. S., Leith, Güter, Reinhold.
Dän. D. „J. C. Jacobsen“, 12. S., Kopenhagen, Güter, Reinhold.
Schwed. D. „Polar“, 12. S., Helsingborg, Pam.
Dän. D. „København“, 11. S., Kopenhagen, Heilung Heringe, Reinhold.
Dän. D. „København“, 12. S., Kopenhagen, Altesien, Pam.
Schwed. D. „København“, 11. S., Kopenhagen, leer, Pam.
Schwed. D. „København“, 12. S., Kopenhagen, leer, Altesien, Pam.
Dän. D. „København“, 11. S., Kopenhagen, leer, Stockholm, leer, Altesien, Pam.
Schwed. D. „København“, 12. S., Kopenhagen, leer, Stockholm, leer, Altesien, Pam.
Schwed. D. „København“, 12. S., Kopenhagen, leer, Stockholm, leer, Altesien, Pam.

Gewinnauszug

5. Klasse 35. Preussisch-Sächsische Klassen-Lotterie.

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

2. Ziehungstag 9. August 1930
In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

- 2 Gewinne je 75000 M. 217578
1 Gewinn je 25000 M. 284151
1 Gewinn je 3000 M. 12895 12980 18567 328892
1 Gewinn je 2000 M. 16687 42170 80854 115278 115447 155783
23 Gewinne je 1000 M. 71531 72482 85071 100915 115478 131386
135163 218123 229479 256641 293725 337764 355107 399017
108 Gewinne je 500 M. 8573 8297 8412 17837 25710 35670 39698
41819 49366 54938 58329 65640 69044 73897 80311 88612 103240
105763 105884 109330 113073 118032 120895 133119 157604 158331
168210 174722 186384 202219 208668 223655 228114 236732 236957
248473 255843 258079 260582 268188 277497 287928 304083 307382
322898 325174 333564 342265 348983 355048 357977 366059 361980
399848
159 Gewinne je 300 M. 2387 8663 9098 17907 20301 21447 22244
24333 31264 33299 36314 38497 43660 45080 47310 54218 59666
60107 61103 62936 76339 77272 79157 82403 86399 90113 92366
95780 105010 107217 108559 108324 111501 118334 118334 120257
125140 131521 132254 138262 148324 152179 170384 170384 171761
172238 175012 181907 190988 192855 195151 195410 207729 208679
212282 226104 227437 232357 234302 238881 240130 242720 241591
245678 254423 257171 258964 266221 266221 271382 284989 287289
290489 296769 305205 305604 305854 313471 315360 320310 321343
323066 326134 330799 332330 330706 332077 363197 366464 366639
369891 389237 383739 386794

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

- 6 Gewinne je 5000 M. 151612 183102 390256
5 Gewinne je 3000 M. 75251 260806 313028
8 Gewinne je 2000 M. 69133 84149 179127 332337
28 Gewinne je 1000 M. 56753 113982 167945 190186 171626
172535 183270 229227 257274 259107 313282 327411 351289 362789
72 Gewinne je 500 M. 115 7057 13097 24222 30858 36336 57382
111523 150334 150135 214225 238439 244954 283491 287201 302611
311888 329438 329641 330566 341537 342213 352183 365402 372108
393064 398189
174 Gewinne je 300 M. 1710 5495 6347 8086 9136 9408 9408 9408
4234 43507 44296 46286 46472 62132 62649 65639 65243 103265
103905 111223 115713 118092 131743 131794 143870 143000 150129
156748 172294 174303 178733 180246 180485 183173 183173 187128
190778 192278 209389 209794 209651 210514 213090 213090 213090
228107 229980 238227 234295 234628 246729 246887 249798 250403
263482 261828 268226 274657 275677 280387 283605 283605 283605
281123 281828 282175 301179 301513 303293 305097 307022 310108
315880 322747 322247 330878 331561 334599 341526 346088 351285
360361 360748 364438 368303 370433 382296 381030

Im Gewinnabzug verbleiben: 2 Zehntel je 50000, 2 Gewinne je 10000, 2 je 7500, 4 je 5000, 12 je 2500, 86 je 1000, 158 je 500, 422 je 300, 750 je 200, 1990 je 100, 4248 je 50, 11212 je 20 M.

Norm. D. „Walborg“, 11. S., Ragnshamn, leer, Trins.
Dän. M.-Sch. „Bjunta“, ca. 13. S., Kopenhagen, Passagiere, Reinhold.
Dän. D. „M. Th. Malling“, ca. 12. S., abends, Kopenhagen, leer, Reinhold.

Arbeiterfänger fangen im Altersheim

Der „Freie Volkschor“ Danzig, der schon sehr oft in Arantenanhalten und Seimen — kürzlich erst in Jenkau — gesungen hat, gab am Sonntag im Altersheim Belouken ein Konzert. Den alten Leuten, die ein Menschenalter im Kampf ums tägliche Brot nichts weiter haben erobern können als eine notdürftige Unterkunft im Altersheim, sollte eine unterhaltliche Abwechslung zuteil werden. Um 10 Uhr vormittags traf der Chor im Altersheim ein. Schon viel früher hatte sich die ganze Belegschaft des Heims, so weit sie nicht bettlägerig war, auf dem Hofe versammelt. Mit sehr großem Interesse folgten die Alten den Darbietungen. Während der Pause unterhielten sich die Sänger mit den Anwesenden, wobei diese nur gutes über die Verhältnisse in der Anstalt und die Verpflegung berichteten. Mancher alte Anwohner äußerte auch, daß diese Verbesserungen erst gekommen sind, als die Sozialdemokratie ihren Einzug in den Vorstand hielt und nachdem der neue Direktor Wolf sein Amt übernahm. Zum Schluss trugen die Arbeiterfänger ihre alten Kampflieder vor, mit denen sie starken Beifall ernteten. Der Direktor Wolf dankte Dirigent und Sängern für ihr Erscheinen und bat, auch künftig das Altersheim nicht zu vergessen, und nicht nur alljährlich, wie bisher, sondern recht oft wiederzukommen.

Die Sänger zogen anschließend nach dem Olivaer Wald, wo bei Vereisungen aller Art die Zeit bis zur Heimkehr in den Abendstunden zu schnell verging.

Schiffsverkehr im Danziger Hafen

Eingänge. Am 11. August: D. M.-S. „Amazone“ (114) von Jare, leer, für Ganswindt, Marineobstlager; D. „Abeiland“ (1518) von Königsberg, leer, für Nord. Schiff-Wel. Vegau; dt. D. „Alval“ (530) von Hamburg mit Gütern für Behnte & Zieg. Hafensanal; Schwed. M.-S. „Spanen“ (74) von Geste mit Zellulose für Ganswindt, Behntelatte; Schwed. D. „Ranen“ (320) von Kopenhagen mit Gütern für Behnte & Zieg. Danzig; Schwed. D. „Edith“ (1081) von Kiel, leer, für Pam. Behntelatte; leit. D. „Florentine“ (1081) von Kopenhagen, leer, für Bergense; Dän. M.-S. „Armagard“ (85) von Galmstad mit Steinen für Bergense; Marineobstlager; Dän. D. „Pulsin“ (1169) von Kopenhagen, leer, für Behnte & Zieg. Altesien; Dän. D. „Muri“ (107) von Stockholm mit Gütern für Behnte & Zieg. Altesien; Dän. D. „Bredensborg“ (1194) von Kopenhagen, leer, für Bergense; Dän. D. „Auna“ (102) von Gotenburg mit Gütern für Bergense; Kielgraben; Dän. D. „Frankrig“ (778) von Soltau, leer, für Pam. Behntelatte; Finn. D. „Gertrud“ (1084) von Langelund, leer, für Poln. Stand., Kofferhafen.

Letzte Nachrichten

Zwei Todesopfer durch spinale Kinderlähmung

Paris, 12. 8. Die spinale Kinderlähmung im Grenzbezirk hat in Weil am Rhein und in Eimeldingen je ein Todesopfer gefordert. Weiter sind noch drei Kinder erkrankt, die man jedoch am Leben zu erhalten hofft. Es sind alle Vorkehrungen getroffen um ein weiteres Ausbreiten der Seuche, die, wie einwandfrei festgestellt, aus dem Oberelb eingeschleppt worden ist, zu verhindern.

Explosion in Neuyork

Ein Toter, dreizehn Verletzte

Neuyork, 12. 8. Bei Experimenten zur Herstellung eines neuen Vanilleextraktes ereignete sich eine Explosion in dem dichtbevölkerten Teil der unteren Stadt, wobei die obersten Stockwerke des Hauses auf das Nebengebäude stürzten. Vorkäufer konnten ein Toter und dreizehn Verwundete feststellen, man befürchtet jedoch, daß noch mehrere Personen unter den Trümmern begraben liegen.

Sirth beabsichtigt Weiterflug nach Chicago

Montreal, 12. 8. Der deutsche Flieger Sirth ist zu Schiff mit seinem Flugzeug von Neufundland hier eingetroffen. Er erklärte, er habe den Grünlandflug aufgeben müssen, da 10 000 dänische Kronen für die Erlaubnis zur Landung verlangt worden seien. Außerdem sei seine Brennstoffversorgung ungenügend gewesen. Sirth hofft, den Flug nach Chicago fortsetzen zu können, sowie die notwendigen Nationalitäten durch das deutsche und das amerikanische Konsulat geregelt seien.

Am 12. August: Poln. D. „Warszawa“ (1534) von London mit Passagieren und Gütern für Ellerman Wilson, aller Reichsbahn; dt. D. „Eben Carion“ (262) von Gohiera, leer, für Behnte & Zieg. Behntelatte; engl. D. „Sylvania“ (1801) von London mit Passagieren und Gütern für H.C. Sittling; dt. D. „Kare“ (267) von Hamburg mit Gütern für Behnte & Zieg. Behntelatte.

Ausgänge. Am 11. August: Schwed. D. „Carolla“ (1063) nach Kopenhagen mit Kohlen für Als Reichsmündebeden; Finn. M.-S. „Rivar“ (238) nach Kopenhagen mit Kohlen für Behntelatte; Schwed. D. „Solger“ (113) mit Zehl. „Kalkbäck“ (173) nach Stege mit Kohlen für Auna, Behntelatte; Schwed. D. „Alldöbel“ (108) nach Malmö mit Holz und Gütern für Reinhold; dt. D. „Bredensborg“ (1194) nach Kopenhagen, leer, für Bergense; Victoria; Dän. D. „Auna“ (102) von Gotenburg mit Gütern für Bergense; Kielgraben; Dän. D. „Frankrig“ (778) von Soltau, leer, für Pam. Behntelatte; Finn. D. „Gertrud“ (1084) von Langelund, leer, für Poln. Stand., Kofferhafen.

Am 12. August: Dän. D. „K G Menbers“ (1320) nach Kiel mit Kohlen für Behnte & Zieg. Reichsmündebeden; dt. D. „Auna“ (102) nach Kopenhagen mit Holz für Bergense; Behntelatte; Finn. D. „Rivar“ (238) nach Landekrona mit Kohlen für Pam. Reichsmündebeden.

Aus dem Osten

Drei Kinder verbrannt

Großfeuer im Kreis König

In der Nacht zu Sonnabend brach in Gorki, Kreis König, ein gewaltiges Feuer aus, das mehrere Wirtschaftsgelände samt der Ernte vernichtete. In den Flammen sind auch drei Kinder umgekommen. Der Schaden ist sehr hoch.

Mit der Wirtgabel niedergeschlagen

Eiferjudsdrama bei Jnowroclaw

Als die Arbeiter und Arbeiterinnen des Gutes Plaminet bei Jnowroclaw sich am Morgen des 8. August zusammenfanden, um auf dem Gutshofe die Anordnungen des Gutsbeamten Kalinowski, der sich auch dazwischen bereits befand, für den Tag entgegenzunehmen, erließen der Stellmacher Wlodzjewski mit einer Taugabel und schlug damit dem ahnungslosen Beamten mehrere Male über den Kopf, so daß dieser beunruhigt zusammenbrach. Er selbst begab sich darauf ganz ruhig, als ob nichts geschehen wäre, in die Werkstatt zu seiner Arbeit. Das Unglück kam so plötzlich, daß keiner der anwesenden Leute es verhindern konnte. Der Schwerverletzte wurde mit dem Krankenauto nach dem Kreiskrankenhaus Jnowroclaw gebracht. Der Zustand des Kalinowski ist jetzt hoffnungslos, da die Schädeldecke zertrümmert ist. Die Ursache dieses tragischen Verfalls soll in Eiferjudt des Wlodzjewski zu suchen sein, der angenommen hat, daß Kalinowski ein Verhältnis mit seiner Frau unterhalte. R. wurde dem Gefängnis in Jnowroclaw zugeführt.

Beim Rangieren verunglückt

Am Donnerstag, dem 7. d. M., geriet der Eisenbahner Krause aus Kosau beim Rangieren von Personenzügen so unglücklich unter die Räder eines Wagens, daß ihm der rechte Fuß zerquetscht und am linken die Sehnen abgeschnitten wurden. Der Unglückliche, der erst kaum zwei Monate verheiratet ist, wurde ins Krankenhaus nach Posen gebracht.

w. Brest. Gestern, Donnerstag abend um 9 Uhr brannte das Wohnhaus des Schneiders Julius Reich in Pogutsk, fließigen Kräfte, nach allen Entzündungsgegenständen nieder. Bei dem herrschenden Gewitter hatte ein Blitz es in Brand gesetzt. Wen-

Das Flugzeug überführt

Zwei Tote bei Thora

Am Freitag, dem 8. d. M., ereignete sich auf dem Flugplatz des 4. Flieger-Regiments in Thora ein tragischer Unfall, der den Tod zweier Militärpersonen zur Folge hatte. Während eines Übungsfluges stürzte aus unaußerordentlichen Gründen ein Flugzeug ab und überschlug sich, wobei der darin befindliche Flieger-Oberleutnant Kosimir Krotikowitsch und der Untermiträrmeister Josef Romanoff den Tod fanden. Die Leichen wurden in die Leichenhalle des Militärlazarets gebracht.

Auto von der Lokomotive mitgeschleift

Zwei Schwerverletzte

Auf der Eisenbahnstrecke Jnowroclaw — Arudschik ist das Personenauto des Baumeisters Koscielnik aus Jnowroclaw mit einem Zuge zusammengestoßen. Die Lokomotive erliefte den hinteren Teil des Autos und schleifte es 30 Meter weit. Der Führer des Autos, Koscielnik, und sein Sohn erlitten schwere Verletzungen. Den Ausagen des Lokomotivführers nach wäre es dem Zug noch gelungen, über das Gleis zu kommen, wenn Koscielnik nicht die Geistesgegenwart verloren und das Auto mitten auf dem Gleis angehalten hätte.

Er wollte seinen Vater töten

In dem Dorfe Bialy Dwor bei Graudenz ergriff während eines Vermögensstreits der junge Malka einen Arbeiter und schloß auf seinen 56-jährigen Vater. Der Unglückliche wurde in erstem Zustande ins Stadtkrankenhaus gebracht.

Obingen. Zu dem Säuglingsmord, über den wir Anfang Juli berichteten, sind jetzt die polizeilichen Ermittlungen abgeschlossen. Die Mutter, das Dienstmädchen Vincenzyna Kunigorna, hatte das Kind normal und lebend zur Welt gebracht, es dann getötet und war gerade im Begriff, die kleine Leiche zu begraben, als sie überrascht und verhaftet wurde. Sie befindet sich jetzt im Gerichtsgefängnis in Neuhadt.

Wohn-Tausch

Zwei Zimm. mit Bad, Keller, Garten, etc. in der Nähe des Bahnhofs. Preis 1000 M.
Zwei Zimm. mit Bad, Keller, Garten, etc. in der Nähe des Bahnhofs. Preis 1000 M.
Zwei Zimm. mit Bad, Keller, Garten, etc. in der Nähe des Bahnhofs. Preis 1000 M.

Zu vermieten

Rechtl. möbliertes Vorderzimmer zu 1-2 Pers. an v.m. Preis 25 G.
Rechtl. möbliertes Zimmer zu 1-2 Pers. an v.m. Preis 25 G.

Wohn-Gesuche

Rechts Zimmer mit Kleinküche oder wasserspr. u. elektr. Oberboden gef. Preis 1000 M.
Rechts Zimmer mit Kleinküche oder wasserspr. u. elektr. Oberboden gef. Preis 1000 M.

Handwerker

Handwerker in Danzig gesucht.
Handwerker in Danzig gesucht.

Wohnung

Wohnung in Danzig gesucht.
Wohnung in Danzig gesucht.

Verschiedenes

Verschiedenes in Danzig.
Verschiedenes in Danzig.

Recht des alten Gelddbriefträgers

Ein schneidiger Postdirektor

Ein alter Gelddbriefträger hatte Pech. Es begann damit, daß er 100 Gulden bei der Abrechnung vermißte. Gehorsamst, ganz wie es sich gehörte, meldete er den Verlust seinem Postdirektor. Natürlich las ihn der gehörig die Leutchen, sagte: "Guter Herr, Sie sind alt, wenn das noch einmal vorkommt, lasse ich Sie ablösen."

In der Angst um seine Stellung und seine Pension, kam er auf einen rettenden Gedanken. Er unterdrückte Maßnahmen. Er behielt einfaßierte Gelder zehn Tage, fünfzehn Tage oder auch zwanzig Tage lang bei sich und verschleierte so sein Defizit. Kam dann der Tag der Gehaltszahlung, so lieferte er die zurückbehaltenen Abzahlungen ordnungsmäßig ab und stopfte das Loch mit Teilen seines Gehalts. 400 Gulden bekam er im Monat. Sehr Fälle genügt und er hatte den Fehler (wenn man den Verlust des Geldes so nennen will) mit seinem eigenen Gehalt wieder gut gemacht.

Der Gelddbriefträger kam vor das Schöffengericht, angeklagt wegen Amtsunterdrückung. Daß das Geld verschwunden sein könnte, wird ihm, wenigstens von "seinem Postdirektor", nicht geglaubt. Man, das heißt der Postdirektor, nimmt an, daß die Frau des alten Gelddbriefträgers es für sich verbraucht hat. Wohl verstanden, "man", das heißt, der Postdirektor, nimmt an. Er nimmt an! Beweisen kann er das nicht, will er auch gar nicht. Hat es nicht nötig. Aber es wirkt wunderbar niederstimmernd, wenn "man" aufstehen kann, um zu sagen: "Man" nimmt an, daß die Frau es verbraucht hat.

Inzwischen läuft gegen den Nebenmann des alten Gelddbriefträgers ein Verfahren wegen Amtsvergehens. Hier liegt der Fall wirklich klipp und klar. Der Nebenmann hat eingeklagte, falsche Unterschriften gefertigt zu haben. Daß unser Gelddbriefträger aber den Nebenmann schon in Verdacht des Diebstahls und ähnlicher Sachen hatte, noch ehe der Postdirektor davon etwas wußte, ist ganz gleichgültig. Der Gelddbriefträger steht auf der Anklagebank, also ist er schuldig. Würde er denn sonst hier stehen?

Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu drei Monaten Gefängnis. Es stellte sich nicht auf den Standpunkt des Verteidigers, hier sei nur eine Ordnungsmäßigkeit beizubehalten, die im Wege des disziplinarischen Verfahrens zu ändern ist. Nach dem Gesetz erfüllt die vorübergehende Aneignung der Amtsinstrumente schon den Tatbestand der Urkundenunterschlagung. Dem Angeklagten wurden mildernde Umstände gewährt. Er ist im Postdienst alt geworden und hat sich bis auf diesen Fall kein Vergehen zuschulden kommen lassen. Aus diesem Grund billigte das Gericht ihm Strafsaufhebung bis 1933 zu.

Aufwertungsfragen der Hausbesitzer

Die Rest-Hypotheken werden fällig

Wohnungszwangswirtschaft und Aufwertungsfragen beschäftigen in erster Linie die nunmehr beendete 51. Tagung des Deutschen Zentralverbandes der Haus- und Grundbesitzervereine in Danzig. Wenn es nach den Wünschen der Hausbesitzer ginge, würde die öffentliche Wohnungswirtschaft sofort aufgehoben. Sie lehnen es entschieden ab, damit so lange zu warten, bis auf dem Wohnungsmarkt Angebot und Nachfrage einigermaßen sich die Waage halten. Aber selbst die bürgerlichen Parteien in Deutschland, die den Hausbesitzerinteressen dienen, wollen von einer sofortigen freien Wohnungswirtschaft nichts wissen, denn sie würde die wirtschaftlichen Schwierigkeiten vermehren und ein Chaos heraufbeschwören, das auch den Hausbesitzern nicht zuträglich sein könnte.

Soziales Mietrecht

Das wird selbst von den bürgerlichen Politikern anerkannt, die die Materie beherrschen und Mitverantwortung für die kommunalen Dinge tragen. Nach dem Herzen der Hausbesitzer sind jedoch folgende Richtlinien:

Keine Einschränkung des ordentlichen Mietrechts; grundsätzliche Freiheit von Mieter und Vermieter zu vertraglichen Vereinbarungen unter Abänderung des gesetzlichen Mietrechts; keine Ausdehnung der gesetzlichen Kündigungsfrist; keine Entschuldigungsverpflichtung für den Vermieter bei der Kündigung; außerordentliche Kündigung nurmehr aus den Gründen, aus denen zur Zeit nach dem Mieterkündigungsgesetz Mietaufhebungsanträge erhoben werden kann; Aufhebung des Vermieterpfandrechts auf die Forderung des Hauptmieters gegen den Unternehmer und insoweit auch auf die vom Untermieter eingebrachten Sachen; Unterermietung und Gebrauchsüberlassung sind nur insoweit gestattet, als durch sie die Belange des Vermieters nicht beeinträchtigt werden; keine Erhebung der Untermietererlaubnis und der Erlaubnis zu einem nach dem Mietvertrag nicht vorgesehenen Gebrauch; Befreiung aller Güterstellen.

Das würde bedeuten, daß die fortschrittliche Entwicklung an dem Mietrecht spurlos vorübergeht, aber gerade auf diesem Gebiete sind Reformen dringend notwendig, mögen die Hausbesitzer noch so laut über Wohnungsboikottschreie und Schimpfen.

Die Hausbesitzer reden zwar recht laut und viel von dem Segen der "freien" Wirtschaft und der Idee der "eigenen freien Verantwortung", was sie aber nicht davon abhält, selbst Hilfe von der Regierung zu fordern. Im Reich werden die Aufwertungsfragen im Jahre 1932 zahlbar. Die Gelder müssen den Gläubigern ausbezahlt werden oder es muß in freier Vereinbarung ein neuer Zinssatz festgelegt werden. Von dieser "freien Wirtschaft" sind die Hausbesitzerverbände wenig erbaut, obwohl sie sonst für freie Wirtschaft sind. In diesem Falle halten die Verbände der Hausbesitzer einer vierteljährigen Kündigung für zu kurz, an ihre Stelle müßte eine halbjährige Kündigungsfrist treten.

Zugegeben sei, daß das Freiwerden der Reihypotheken dem Hausbesitz Sorge bereitet, das aber sind Nachwehen der Inflation, die anderen Bevölkerungsschichten noch viel mehr Sorgen bereitet hat.

Frauennot - Frauenglück

Die Aufführung im Gloria-Theater

"Frauennot - Frauenglück" ist kein Kampf-Film gegen den Frauenmord- und Zuchtstrafparagrafen 218. "Frauennot" ist - im besten Sinne - ein Aufklärungsstück über die Abtreibung, "Frauenglück" eine Propaganda für die Geburt, für das gesunde Kind.

Der Film beschränkt sich auf reine medizinische Wissenschaft, ein politisches Moment ist in ihm nicht enthalten. Es gibt keine Betonung der Forderung, daß das Strafgesetzbuch geändert werden müßte. Es wird "nur" gezeigt: So ist das Leben und so sind die Gefahren für Millionen von Frauen, solange der Paragraph 218 besteht. Es wird dokumentiert, daß wirtschaftliche oder gesundheitliche Gründe eine Abtreibung erzwängen können. Der Arzt darf nicht eingreifen, die "Engelmadchen" aber tut's. Und nun sieht man den Unterschied: Abtreibung in einer staatlichen Klinik ist ohne Gefahr, bei der weiten Frau führt der Eingriff zum Siedtum, dort peinlichste Sauberkeit, hier Dreck, dort sorgfältige Vorbereitungen, hier rohes Suppen, dort ärztliche Kunst, hier Schlampererei, dort Leben, hier meistens Tod. Das ist erschütternd dargestellt, und wenn der Film auch "stumm" ist, der Schrei des von der Engelmadchen gequälten Mädchens geht in den Ohren und wird zur furchtbaren Anklage.

Der Film geht jedoch auf diese Anklage nicht ein, er überläßt es dem Publikum, die Konsequenzen zu ziehen, der Film geht über zu dem "Frauenglück"; und hier erreicht er seinen - man muß fast sagen - "dramatischen" Höhepunkt. Es wird nicht gesagt, daß die "Mutter" der Frauen unter den heutigen Verhältnissen, in den Zeitaltern des Kapitalismus, wesentlich größer ist als ihr "Glück". In dem zweiten Teil wird die Handlung überhaupt jedes sozialen Milieus entkleidet und man erblickt nur noch das Klinische, die Arbeit des Geburtshelfers. Zum ersten Male ist es möglich, den Kaiserschnitt zu sehen. Keine Angst, es gibt keine Ohnmacht, die vorförmlich im Kino politierten Samariter bekommen keine Arbeit. Die ausgezeichneten Aufnahmen bringen, obwohl sie die Operation in allen ihren Phasen festhalten, nichts, was unästhetisch wirken könnte, sie sind trotz ihrer erregenden Wirkung, trotz ihrer atemraubenden, beklemmenden Realität, äußerst dezent.

Ein Berliner Arzt, Dr. Besser, spricht zu dem Film einleitende Worte. Die hiesige Filmprüfstelle entbande gestern ins Kino einen Beamten, der das Referat zu "überwachen" hatte. Dieser Beamte nahm prompt Anstoß. In dem Wort "Abtreibung" glaubte er ein Vergehen gegen die guten Sitten feststellen zu können. Viel sollte nicht und der Herr Kontrolleur hätte den Vortrag verboten. Die Filmprüfstelle benutzte nicht die geringste Gelegenheit, um sich zu blamieren. Es scheint uns gut zu sein, Beamte nicht auf Plätze zu setzen, auf denen sie nichts zu suchen haben, und über geistige Angelegenheiten nur Menschen urteilen zu lassen, die auch wissen, was das ist. Um auf den Film zurückzukommen: Jeder sollte ihn sich ansehen, jede Frau und jeder Mann. "Frauennot - Frauenglück" wird auch diejenigen, die diese Probleme noch nicht in ihren Auswirkungen erkannt haben, zum Nachdenken veranlassen.

Polizeibericht vom 12. August 1930. Festgenommen: 9 Personen, darunter 2 wegen Widerstandes, 1 wegen Bettelns, 1 wegen Trunkenheit, 3 in Polizeihaft, 1 laut Festnahmeanzeige, 1 zwecks Abführung.

Schlachtviehmarkt in Danzig

Wöchentliche Berichte vom 12. August 1930.

Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Danzig 1930.

Table with columns for animal types (Cattle, Pigs, Sheep, etc.) and their prices per 50kg live weight. Includes sub-sections for calves, pigs, and sheep with various grades and weights.

Auftrieb: Ochsen 50, Bullen 153, Kühe 134 Stück, zusammen Rinder 337, Fäher 152, Schafe 325 Stück, Schweine 1750 Stück. Marktverlauf: Rinder langsam, Fäher geräumt, Schafe geräumt, Schweine ruhig. Bemerkungen: Baconschweine 55-56. Die notierten Preise sind Schlachtpreise. Sie enthalten sämtliche Untkosten des Handels einschließlich Gewichtsverluste.

Unfälle bei der Ernte

Mit der Hand in die Mähmaschine gekommen

Der Arbeiter Jakob Meier war bei dem Besitzer Johann Bergmann in Biesdorf dabei beschäftigt, auf dem Felde Getreide zu mähen. Plötzlich stolzte die Maschine, weil sich zwischen die Messer ein Bündel Halme verfangen hatte. Ohne die Mähmaschine anzuhalten sagte Meier mit der Hand zu, um das Hindernis zu entfernen. Die scharfen Messer schnitten dem Unvorsichtigen hierbei Mittel- und Zeigefinger der linken Hand ab.

In die Tenne gestürzt

Der Saisonarbeiter Josef Soudy aus Jelonska stakete in der Scheune des Besitzers Ernst Driebger in Gnosau Getreide auf. Er stand oben auf dem Dach, das fast bis zum Giebel mit Korn gefüllt war. In einer Pause wollte J. heruntersteigen und verlor hierbei das Gleichgewicht, stürzte kopfüber auf dem harten Tennenbelaag und zerquetschte sich den rechten Arm. Der Verletzte wurde sofort in das Dirschauer Krankenhaus transportiert.

Zwischen Wagen und Tennenwand geraten

Während der Arbeiter Gustav Albrecht aus Tannsee bei dem Hofbesitzer Johannes Reimer von einem Erntewagen Erbsen in ein Scheunenschiff werfen wollte, zogen unvermutet die Pferde an. Albrecht wollte schnell herunterspringen, kam jedoch zu kurz ab und fiel zwischen Wagen und Tennenwand. Das schwere Gefährt presste ihn mit Gewalt gegen die Bretter. Der Unglückliche trug erhebliche Quetschungen an Brust, Arm und Beinen davon.

Zwei Finger zerquetscht

Bei dem Besitzer Gustav Schönsch in Schönau war Kaffeepause, als der 12 Jahre alte Schüler Rudolf Neumann aus Schönau seinem Vater das Frühstück brachte. Der Junge machte sich, trotz ausdrücklichen Verbotes, in einem unbedachten Augenblick an der Drechmaschine zu schaffen. Aus Spielerei steckte er die linke Hand in das Getriebe. Die Zahnräder erfassten Zeige- und Mittelfinger und zerquetschten drei Finger.

Die Leichenschau auf dem Lande

Die Höhe der Gebühren

Auf eine Anfrage im Volkstag teilt der Senat folgendes mit: Die Höhe der Gebühr für die ärztliche Leichenschau hängt auf dem Lande in der Hauptsache ab von der Entfernung des Wohnortes des Verstorbenen vom nächsten Arztwohnort und dem dadurch für den Arzt bedingten Zeitaufwand.

Nach der Gebührenordnung für approbierte Ärzte können für die Ausstellung des Totenscheines nach dem niedrigsten Satz, der in den meisten Fällen erhoben wird, liquidiert werden:

Für die Besichtigung der Leiche und Ausstellung des Totenscheines 6,25 Gulden. Wenn die Wohnung des Verstorbenen über einen Kilometer von der Wohnung des Arztes entfernt ist oder außerhalb des Wohnortes des Arztes liegt, Entschädigung für Zeitaufwand und Fahrtkosten. Die Berechnung erfolgt nach den Vereinbarungen mit den Krankenkassen, und zwar zum Satz von 0,95 Gulden je Kilometer.

In wenigen ungünstig gelegenen Ortschaften des Preises Danziger Höhe können daher Gebühren in der in der Anfrage genannten Höhe entstehen, aber auch nur dann, wenn ein Arzt zur Behandlung des Verstorbenen nicht zugezogen ist, da nach § 3 der Polizeiverordnung der Arzt von der persönlichen Besichtigung der Leiche Abstand nehmen kann, wenn er nach pflichtgemäßem Ermessen auch ohne sie die Todesursache zu kennen glaubt, im allgemeinen also dann, wenn er den Verstorbenen während seiner letzten Krankheit behandelt oder untersucht hat.

Die Einführung der obligatorischen Leichenschau hat sich als notwendig erwiesen, da mehrere Fälle vorgekommen sind, in denen nur durch Zufall die Ausstellung des Verordnungscheines durch die Gemeindebevorzugter unterblieb, und es sich inzwischen herausstellte, daß ein Verbrechen vorlag.

Unser Wetterbericht

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig

Unbeständig, zeitweise aufklarend, Neigung zu Schauern

Allgemeine Übersicht: Große Tiefdruckgebilde bedecken das nördliche Europa und gestalten die Witterung weiterhin noch unbeständig mit Neigung zu Regenfällen. Ein Strom kühlerer Luft bringt über die britischen Inseln ostwärts und gibt beim Zusammenstoß mit den wärmeren Luftmassen über dem Kontinent Veranlassung zur Ausbildung neuer Randströmungen. Auch im Bereich des höheren Drucks über Frankreich und Westdeutschland ist daher regnerisches Wetter vorherrschend.

Vorhersage für morgen: Wolfig, zeitweise aufklarend, später wieder Trübung und Regenschauer, mäßige westliche Winde, zunehmende Abkühlung.

Aussichten für Donnerstag: Unbeständig, Regenschauer.

Maximum des gestrigen Tages: 21,8. - Minimum der letzten Nacht: 11,5.

Seewassertemperaturen: In Zoppot und Glettkau 17, Bröfen und Heubude 18 Grad.

In den städtischen Seebädern wurden gestern an badenden Personen gezählt: Zoppot-Nordbad 1256, Zoppot-Südbad 686, Glettkau 216, Bröfen 603, Heubude 685.

Danziger Standesamt vom 11. August

Todesfälle: Witwe Eva Jacobit geb. Bowsleit, 83 J. - Schuhmacher Ernst Rühner, 60 J. - Seemann Theodor Schiedemann, 63 J. - Malermeister Wilhelm Seydel, 77 J. - Tochter Deselotte des Hafnarbeiters Gustav Stante, 52 J. - Wirtin Marie Karla Rabinow, 48 J. - Witwe Martha Hoffmann geb. Bastian, 64 J. - Vohrer Wilhelm Koch, 48 J. - Ehefrau Meta Kitebusch geb. Gudopp, 51 J. - Schülerin Dorothea Reschke, 7 J.

Wasserstands Nachrichten der Stromweichsel

vom 12. August 1930

Table showing water levels at various locations (Kralau, Samisch, Borzjan, etc.) for the dates 10.8, 11.8, 8.8, 9.8. Includes columns for 'gestern heute' and 'gestern heute'.

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber, für Inserate: Anton Book, beide in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei und Verlagsanstalt m. b. H. Danzig. Am Spandauer 6

